

# Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt  
Clearing = Verkehr  
Nr. 810.976.  
Redaktion und Administration:  
Wien  
II/1, Praterstraße 9.  
Telephon 45.359.

Wien, 1. Jänner 1915

Erscheint jeden Freitag

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße  
Teleg. Adress: Bloch's Wochenschrift, 2000

Bezugspreis für Österreich:  
Halbjährig 8 Kronen.  
Einzelexemplare 50 Heller.  
Für das Ausland:  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzjährig 20 Kronen.  
Anzeigen: Die 2 mal gespaltenen Petitzeile 48 Heller.

Prämiert: Weltausstellung Paris 1889 u. 1900

**J. THEUMANN**

Alteste und bestrenommierte

Wurst- u. Selchfleischwaren-Fabrik

Fabrik- und Hauptdepot: Wien, II., Taborstr. 32

empfiehlt ihr Sortiment Wurst-, Selchfleischwaren, ung. und Veronesersalami bester Qualität. Durch Aufstellung der neuesten Maschinen und Kühlapparate ist sie in der Lage, den weitestgehenden Anforderungen u. Wünschen ihrer werten P. T. Kunden zu entsprechen. Preiskurante gratis u. franko. Samstag u. alle jüd. Feiertage geschlossen.

**BADGASTEIN**

Radiumthermen 38° C ganzjährig offen. — 1032 m Seehöhe. Höhenluftkurort.

**Hotel Pension Max Kokisch**

Erstklassige volle Pension K 10.— pro Tag

Eröffnung 1. Dezember. — Voranmeldungen erbeten.

Erstklassige Referenzen: Verein Speisehäuser Hamburg

**J. THEUMANN's**

Wurstfabriksniederlage  
Wien, I. Schottenring 14. Tel. interurban VI/5181

BESITZER: ARMIN BIEL

empfiehlt alle Gattungen feinstes Würste, feinste Sorten Rauchfleisch, Mastochsen-Zungen, Ungarische, Veroneser- und Krakauer-Salami etc.

Portofreier Versand.

**Hotel und Restaurant**

TELEPHON 13792 **JOSEF GUTH** TELEPHON 13792

WIEN, II. BEZIRK, STEPHANIESTRASSE Nr. 14  
Bestrenommierte Küche. u. vorzügl. Getränke

**Pension Breiner - Abbazia-Lovran**

Villa Vesna mit Dependancen Villa Erminia  
Gebogen am Südrande. — Ausserhalb Jahr geöffnet. — Auskunft gute rituelle Küche.

Aelteste Selchfleischwarenfabrik

von  
**L. & T. PIOWATI**

Fabrik u. Zentrale: Wien, II., Rotensterngasse 12  
Hauptniederlage: Wien, I., Adlergasse 3.

Empfiehlt alle Gattungen feinstes Würste, feinste Sorten Rauchfleisch, Mastochsen-Zungen, Ungarische, Veroneser- und Krakauer-Salami etc.

Prämiert mit der grossen goldenen und silbernen Medaille.

Bestellungen sind nur an unsere Zentrale: Wien, II., Rotensterngasse 12, zu richten.

Telephon Nr. 13.122 und Nr. 13.832.

Preiskurante gratis und franko.

Lieferanten der jüd. k. k. Staatsbeamten

**Selchwaren-Fabrik  
EN GROS  
„TAURIA“**  
Aktion-Gesellschaft

Wien, XV., Herklotzgasse 17 — Fünfhausgasse 9

Interurb. Telephon Nr. 2168

empfiehlt alle Sorten Wurst- und Fleischwaren in feinstem Qualität, Spezialität in- und ausländische Aufschnittsorten. Provinzversand sämtlicher Artikel von 3 Kilo aufwärts zu mässigsten En gros-Preisen.

Einzigste Wiener Selchwaren-Fabrik ohne Detail-Verkaufsstellen.

Preiskurante gratis und franko.

An Samstagen und jüdischen Feiertagen kein Versand.

**Restaurant**

Vom April bis September ist Prachtsaal, geeignet für Hochzeiten, Diners etc., Fassungsraum 400 Personen zu vergeben. Hausspezialität: Täglich warme Pfefferkarpfen und Hechte

Ausschank: Schwechater Lager u. Pilsner Bier

Hotel Stefanis. — M. OPERER II., Taborstr. 12

**Pension Grosz, Abbazia**

— Südstrand —

Feinste rituelle Küche. — Mässige Preise.

Telephon  
Interurban 16946      MORIZ LAZAR      Telephon  
Interurban 16946

streng beaufsichtigte und anerkannt

**SELCHWARENFABRIK**

Betrieb und Versand: XX., Wallensteinstrasse 45.

Preiskurante und www auf Verlangen.

Haupt-Depot: II., Praterstrasse 17.

andere geeignete Mittel zu fordern. 2. Israeliten: Durch Leistung eines Jahresbeitrages von mindestens 200 Kronen lebenslängliches Mitglied des Vereins. „Judaïsche Allianz zu Wien“, II/3, Untere Donaustraße 33. 2. Stock. Telephon 13874.

**Wochenkalender.**

Tebeth 5675. — Jänner 1915.

Freitag	15		1	Sabb. Eing. 4h 15
Samstag	16	Wajechi	2	Sabb. Ausg. 4h 45
Sonntag	17		3	
Montag	18		4	
Dienstag	19		5	
Mittwoch	20		6	
Donnerstag	21		7	

**HOCHZEITS-GESCHENKE**

in echt Silber und Chinasilber  
 Service, Tafelaufsätze, Jardinières,  
 Girandols, Essbestecke, Pokale,  
 Thorabehänge  
 in prachtvoller phantasieicher Ausführung zu  
 reelen Fabrikspreisen

**Brüder Goldmann**

„Zur Brillantenkönigin“

Wien, I. Bezirk, Adlergasse Nr. 3.

Israelitisches Töchter-Pensionat  
 Ausbildung in Wissenschaft, Sprachen, Musik,  
 Handelskurse, Haushalt.

**Frau Elise Holzbock**

Breslau, XIII., Kaiser Wilhelmstr. 9.

Vorzügliche Referenzen im In- und Auslande. — Prospekte auf  
 Wunsch. — Während der grossen Ferien Aufenthalt im Gebirge.

**RESTAURATION** כשר  
 zur Rumänischen Küche  
**Ch. WEISS**, vorm. Korn  
 Wien, II. Bezirk, Hammerburgstallgasse 3.  
 Anerkannt vorzügliche poln. und rumän. Küche.

**UNSERE NEUESTEN MODELLE****12<sup>50</sup>**Chausseebott mit einer Flocke  
12<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>Fackelsatz zum Knief  
zu Schuhverkleidung  
denkbar. Preis je  
16<sup>50</sup>1<sup>o</sup> Box Caff mit  
Rohflocken aufwärts  
gefüttert. Preis je  
16<sup>50</sup>Militär-Sießel  
wasserdicht in  
schwarz u. braun  
20<sup>50</sup> 24<sup>50</sup> 28<sup>50</sup> 32<sup>50</sup>Chausseebott mit  
einer Flocke auch  
wasserdicht  
12<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>1<sup>o</sup> Box Caff und  
Chausseebott mit  
und ohne Flocke  
16<sup>50</sup>**16<sup>50</sup>**Fackelsatz zum  
Knieverkleidung  
verschiedenfarbig  
16<sup>50</sup>

N. Rainerplatz 3  
 I. Potentzienstr. 12  
 VI. Mariahilferstr. 47  
 IX. Alserstraße 6  
 X. Kenterplatz 15  
 XI. Müdderstr. 14  
 II. Tabortstraße 21  
 VIII. Neubaugasse 28

**Del-Ka****Gebetstunden**  
in den Bethäusern der Israel. Kultusgemeinde.

Freitag 1. Jänner abends 4 Uhr 15 M.  
 Samstag 2. > früh 8 > 30 >  
 > 2. > abends 4 > 45 >  
 An Wochentagen 7 Uhr früh, abends 1/5 Uhr.  
 Freitag, den 1. d. M. Predigt im Tempel II., Tempelgasse 3  
 XV., Turnergasse 22 und XVIII., Schopenhauerstraße 39.

**Israelitischer Bethaus-Verein**  
Wien, IX., Grüne Thorgasse Nr. 13' (Müllnergasse 21).  
Telephon Stelle II von 5836**Gebetstunden:**

Freitag 1. Jänner abends 4 Uhr 15 M.  
 Samstag 2. > früh 8 > 30 >  
 > 2. > abends 4 > 45 >  
 An Wochentagen früh 7 Uhr, abends 1/5 Uhr.

Freitag, den 1. d. M. Predigt (Rabbiner Dr. Schwarz).

**KANZLEISTUNDEN:**

An Wochentagen von 11—1 Uhr mittags.  
 An Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr vormittags.

**Aufgebote, Trauungen, Konfirmationen**

werden in der Tempelkanzlei, IX., Müllnergasse 21, angemeldet.  
 Dieselbe besorgt auch nach Ungarn zuständigen Brautleuten gegen  
 Ersatz der Eigenkosten den erforderlichen Ehekonsens.

**Isr. Tempelv. f. d. Bez. Wieden u. Margarethen****Kaiser Franz Josef-Jubiläumstempel**

Wien, V., Siebenbrunnengasse Nr. 1. (Telephon Stelle VI von 2520.)  
**Gebetstunden:** wie in den Bethäusern der isr. Kultusgemeinde.

**Kanzleistunden:** täglich von 1/2 bis 6 Uhr abends;  
 an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags.

**Anmeldungen von Trauungen** werden zu den angegebenen Stunden  
 in der Vereinskanzlei entgegengenommen.

**Tempel-Verein des VIII. Bezirkes der Stadt Wien.**

Wien, VIII., Neudeggergasse 12. — Telephon 4723/VIII.

**Aufgebote, Trauungen und Konfirmationen**

werden angemeldet im Sekretariat des Tempelgebäudes, Mezzanin.  
**Kanzleistunden:** an Wochentagen von 4—7 Uhr abends,  
 an Sonn- und Feiertagen 10—12 Uhr.

Dasselbe besorgt auch nach Ungarn zuständigen Brautleuten  
 den Ehekonsens.

# Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

**A. K. Postsparkassenamt  
Clearing=Verkehr  
Nr. 810.976.**  
Redaktion und Administration:  
**Wien**  
II/1, Praterstraße 9.  
Telephon 45.359.

Wien. 1. Jänner 1915

Erscheint jeden Freitag.

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

**Bezugspreis für Österreich:**  
Halbjährig 8 Kronen.  
Einzelgekämpte 50 Heller.  
**Für das Ausland:**  
Halbjährig 10 Kronen.  
Ganzjährig 20 Kronen.  
**Anzeigen:** Die 2 mal gespaltenen Petitzelle 48 Heller.

**Inhalt:** Leitartikel: Der „Öesterreichischen Wochenschrift“ zum Beginne ihres 32. Jahrganges. — Disziplin in Kriegszeiten. — Von Jahrmarkt des Lebens: Kriegsauszeichnungen jüdischer Offiziere und Soldaten. Kriegsauszeichnung eines galizischen Bürgermeisters. Auszeichnung. Besförderungen jüdischer Reserve-Offiziere. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Sonstige Auszeichnungen. Auf dem Felde der Ehre gefallen. Heldentod. Artillerieleutnant Endre Lukacz. Heldentod des Leutnants Dr. Zuckermann. Ein Liebesabendgedicht. Ein Feldpostbrief. Verleihung des Gemeinde-Ehrenbürgertrechtes an eine Frau. Grausame Behandlung der Juden in Russland. Russischer Reisevortrag vor Amerika. Das Gebetbuch als Lebensretter. Die Kochliste — eine Erfindung der Juden? Eine jüdisch-theologische Fakultät in Saloniki. Vertreibung der Juden aus Russisch-Polen. Wie Sonnenthal aus Russland ausgewiesen wurde. Ein christlich-sozialer antisemitischer Abgeordneter als „Kriegsfreiwilliger“. Der Brief der Schwester Marie Therese. — Korrespondenzen: Aufruf! Eine Bitte an den Wiener Kultusvorstand. Edle Menschenherzen! Wo vor sie flüchten. Vierzig Jahre Kultusgemeindavorsteher in Karlsbad. Die Fürsorgeaktion für die flüchtigen Juden in Lundenburg. Bodenbach. Die Lage der Juden in Lodz. Ein Memorandum an die amerikanischen Juden. — — — Berühmt ist. — — — Feuilleton: Judentum in Russland. — Literatur. — Brieffass. — Inserate.

## An unsere Leser!

Mit dem 1. Jänner 1915 tritt die „Öesterreichische Wochenschrift“ in das erste Quartal ihres 32. Jahrganges ein. Wir richten an unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement, wie aus der Skadenz auf der Adressschleife ersichtlich, bereits abgelaufen ist, die Bitte, dasselbe mittels des in der heutigen Nummer beigelegten Post-erlagscheines zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

### Bezugspreise:

Für Österreich-Ungarn: Ganzjährig K 16.—, halbjährig K 8.—, vierteljährig K 4.—. Für Deutschland und alle übrigen Länder: Ganzjährig K 20.—, halbjährig K 10.—, vierteljährig K 5.—.

Die Administration

## Der „Öesterreichischen Wochenschrift“ zum Beginne ihres XXXII. Jahrganges.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der Aufruf an Ihre Leser in der vorigen Nummer drückt mir die Feder in die Hand, Sie zum Beginn des neuen Jahrganges zu beglückwünschen.

Weshalb gerade diesmal? Das Alter von 32 Jahren bedeutet wenig im Leben des Einzelnen, noch weniger in der Laufbahn einer Zeitschrift.

Was mich diesmal zu einer besonderen Dankdagung — gewiß im Sinne einer großen Gemeinde Gleichgesinnter — veranlaßt, ist Ihre wackere Haltung, zeitgemäßer ausgedrückt: Ihr unerschütterliches Durchhalten in diesen letzten bösen Monaten.

Während die rebenreichen Revuen in merklich geschmälertem Umsfang erschienen, wollte die „Wochenschrift“ in

kräftigzender Fülle den altgewohnten Rahmen ichier durchbrechen! Aus „Kriegsnott“ erröteten großfürmige Blätter nicht, wenn schon der Stift des Zensors nicht zur Hilfe kam, ihren p. t. Abonnenten die ältesten Ladenhüter der Redaktion, ja des Büchermarktes aufzutischen, nach dem Wahlwort Julius Lohmeyers: Man kann sein Publikum nie für dumm genug halten. In wohltuendem Gegensatz hierzu kann es die „Wochenschrift“ an Aktualität des Inhaltes gegenwärtig mit jedem Tagesblatt aufnehmen. Noch nie haben Sie den Titel „Öesterreichische“ Wochenschrift so ernst genommen, auch nie ihn so in den Vordergrund zu stellen die Gelegenheit benutzen können, wie gerade jetzt, indem Sie einen manhaftesten Patriotismus vertreten, so daß, wie mir zuverlässig berichtet wurde, hohe Offiziere und Funktionäre unseres Kriegsministeriums die „Wochenschrift“ ihren — jüdischen Kameraden zur Lektüre empfehlen. Und daß hier kein Maulhelden- und Sternwarte-Patriotismus sich vordrägt, weiß jeder, der die ausgeprochene Unabhängigkeitstendenz Ihres Blattes kennt.

Diese Kriegsnummern der „Wochenschrift“ verdienen um so mehr die allgemeine Anerkennung, als schon bei oberflächlicher Erwägung jedem einleuchten muß, daß Ihnen durch die Kriegslage, die Sperrung der Grenzen, die galizische Katastrophe tausende von Abonnenten verloren gegangen sein müssen, und somit die „Wochenschrift“ unter den Opfern des Krieges nicht in letzter Reihe eine Stelle verdient. Daß sie sich trotzdem mit Aufsicht aller Reserven tapfer in der Front hält, läßt ein neues Blatt in ihren Ruhmeskranz. Indem sie jetzt gewissenhaft die Leistungen der Juden im Heer und in der Kriegsfürsorge verzeichnet, den vollen Anteil des Judentums an diesem Weltkriege notiert, gewinnt sie geradezu die Bedeutung eines jüdischen Kriegsarchivs.

Aber nicht nur die äußere Erscheinung, das Drum und Dran, auch nicht der Ton, die Stimmung allein sind es, die wir jetzt der „Wochenschrift“ so hoch anrechnen.

Was ist denn das Wichtigste, was sie gegenwärtig an Inhalt liefert? Es ist der schlagende Beweis, daß in den letzten Jahrzehnten dem Vaterlande ein ferniger, wackerer Nachwuchs von Juden erstanden ist, die jetzt vor dem Feinde wie daheim in den großen Kriegsfürsorgeaktionen mutigerhaft ihren Mann stellen. Und welche Beziehungen zwischen diesem neuwachten Judentum und der „Wochenschrift“ bestehen, das beweisen nicht nur die zahlreichen Zuschriften von allen Seiten, besonders aus dem

Felde, an ihre Adresse, wie Jünger glückstrahlend und stolz dem Meister von ihren Leistungen melden. Das kann vielmehr jeder selbst beurteilen, der das Judentum von vor drei Jahrzehnten mit seinem heutigen Stande vergleicht.

Auf der einen Seite kannte man in der Geburtshütte der „Wochenschrift“ in unserer österreichischen Judentum nur gegen alles Positive im Judentum gleichgültige Ästheten. Ein Goethe'sches Gedicht, eine Beethoven'sche Sonate, eine Hansen'sche Sinfonie ging ihnen weit über alles Politischen. Und nun gar eine jüdische Politik, manhaftes Eintreten für Stamm und Vaterland eregte diesen Überlegenheit nur geringschätziges Nachsinnen, wenn nicht noch Aberglaus. Der Vernichtungskrieg, den der äußere Feind mit offenem Visier und fliegenden Fähnen uns erklärte, stand hier offene Türen.

Eine andere Gruppe in unserem Lager vertrat eine Art jüdischen Pietismus, der, leidlich im Gefühl unendlicher Erhabenheit über die Masse des jüdischen Volkes, auf dessen heißen Ringen um sein fanges Dasein gleichgültig herabsah und in der Pflege der individuellen Frömmigkeit allein das Heil der Zukunft erblickte.

Wie leicht hat die krasseste politische Reaktion an solcher unpolitischer Weltfremdheit, an diesem einseitigen Mangel an Verständnis für alles Organisatorische und Volkstümliche oft unfreiwillige Helfershelfer gefunden!

Dass diese beiden Totengräber jeder politischen Regsamkeit und nationalen Selbstachtung seitdem in immer weiterem Ausmaß einem festen Willen zum Judentum gewichen sind, dass heute in unseren Gemeinden und großen Verbänden auf breitestem Basis ein neues jüdisches Leben großgewachsen ist und sich kräftig und heissam betätigt, es ist gewiss nicht das Verdienst der „Wochenschrift“ allein. Aber sie war der erste Ritter im Streit oder besser: die Verwirklichung des Glocken-Mottos: *Vivos voco. mortuos plango, fulgura frango.* Sie wakte sowohl die Gemeinden aus dem Schlaf als auch die Gewissen der zur Führung Berufenen. Wie die „Oesterl.-Israel. Union“ so hat sie andere Abwehrorganisationen ins Leben rufen helfen. Sie hat unsere Toten beleben, unsere ruhmreiche Vergangenheit aus ihren Gräbern erstehen lassen helfen und sie durch Popularisierung der jüdischen Wissenschaft in das lebendige Bewusstsein der Gegenwart eingeführt. Sie hat, ein Streiter nach altjüdischem Muster, in einer Hand die aufbauende Maurerkelle, in der anderen das schützende Schwert, die blitzende Waffe des Gegners mit meisterhafter Führung der Klinge pariert.

Ihre Geisteslämpfe gegen Gegner wie Kanonikus Rohling, Pfarrer Josef Deckert, gegen Paulus Mayer und Aron Briman bilden ein unverweltliches Ruhmesblatt in der Geschichte des österreichischen Judentums und ist uns älteren Lesern noch in lebendiger dankbarer Erinnerung.

Die „Wochenschrift“ glich auf der einen Seite der sanften Iphigenie, die auf der Höhe eines alle Parteiung überragenden allgemein-jüdischen Standpunktes die Gegenseite zu mildern und zu versöhnen sich mühete, auf der anderen Seite einer der wehrhaften Valküren, an deren Brünne abprallt des Feindes Geschoss und denen ewige Jugend und Kraft beschieden ist. An Spannkraft, Mut und Jugendfrische hat die „Wochenschrift“ nicht ab-, weit eher zugenumommen. „Genug ist nie genug“, so dürfte ihre Devise lauten.

Und so use ich denn Ihnen, sehr geehrter Herr Herausgeber, zum Schluss das Mahnwort Goethes zu: „Verharren wir in dem Bestreben, das Falsche, Ungehörige, Unzulängliche, was sich in uns und andern entwickeln oder einschleichen könnte, durch Klarheit und Redlichkeit auf das Mögliche zu besiegen!“

Oder auf gut jüdisch ein herzliches „Judascher kauchach“ der „Oesterreichischen Wochenschrift!“

Wien, 27. Dezember 1914.

Einer aus der Reihe Ihrer alten Garde.

## Disziplin in Kriegszeiten.

Von Oberrabbiner W. Reich in Baden bei Wien.

Wenn man das unbestritten große philosophische System Plato's in seiner gewaltigen Ausdehnung durch ein einziges Wort wiedergeben wollte, so könnte es nur in dem einer Ideologie zusammengefaßt werden. Die hat sich daher auch in der Praxis nur als ein geistreiches Spiel mit Worten und Begriffen bewährt und Plato kam dazu, in der Staatslehre den merkwürdigen Satz aufzustellen, daß es in der Welt nicht eher besser werden könnte, bis nicht „die Philosophen Könige oder die Könige Philosophen werden“.

Um aber doch seinem Lustgebilde des Staatsbewußtseins ein materielles Leben einzuhauen, sah er sich zu einer Konzession dem realen Staatskörper gegenüber veranlaßt, die uns noch mehr abschütt; denn sie treibt uns in das mittelalterliche Feudalsystem, daß in der Menschheit durch die Ungleichheit der Berufe die Ungleichheit ihres Wertmessers untereinander festnagelt.

Es ist eine schroffe Scheidung der Stände; einer bloß für die materiellen Grundlagen des Staates sorgenden Klasse von Arbeitern und Gewerksleuten; sie ist die niedrigste im Staate, also eine Paria; die höhere ist die Kriegerkaste; die allerhöchste jene, aus welcher die regierenden Gewalten hervorgehen.

Nur ein Grundsatz, den Plato hiebei aufstellt, vermag uns flüchtig mit seinem rüdländigen Staatsystem auszuöhnen, der da lautet: „Nur der Wissende soll zugleich der Befehlende sein!“ Übertragen wir diesen tiefgründigen Gedanken auf die Religion, dann lehrt er uns, Gott ist der Allwissende, daher haben wir auch all seinen Befehlen allüberall zu gehorchen. Übertragen wir ihn auf das Staatsleben, so heißt dies, daß wir dem Staatsoberhaupt allüberall zu gehorchen haben, da in ihm sich alle verzweigten, die offenbarten wie die geheimen Staatsfäden zusammenfinden. Im Kriege heißt dies, sich allem und allüberall den Befehlen des obersten Kriegsherrn zu unterwerfen, da nur dieser, als das oberste militärische Kommando, der in Bezug auf den Krieg Allwissende ist und daher auch der Allgebietende zu sein habe. Das ist dann nicht nur philosophisch, sondern praktisch gedacht und darauf beruht die Disziplin in Kriegszeiten, die allein den Erfolg verbürgt.

Bei uns Juden ist sonst die Disziplin leider nicht zu Hause, u. zw. im Hinblicke auf das Verhalten zu einander im Schoße der Judentum. Es herrscht sogar zum eigenen großen Schaden eine Disziplinlosigkeit. Es ist der demokratische Zug, der im Judentum lebt, der kein Vorrecht der Geburt oder der Stellung anerkennt.

Wir Juden erkennen uns alle als Brüder gleichen Ranges, wie es der jüdische Volksmund so schön sagt: Auch meine „Neschomoh“ stand vor dem Sinai. Die Judentum erkennt nur eine Art der Autorität an, vor der sie sich beugt, das ist die der Thorakenntnis, auf die heutige Zeit übertragen, die der Wissenschaft; der Amharaz ist ihr immer die minderwertige Klasse, der Laie, der Unwissende; die einzige höhere sieht sie in dem Gelehrten. Daher die jüdische Disziplinlosigkeit, wie sie seit Olims Zeiten in Israel vorherrscht.

Ein deutscher Schriftsteller jüdischer Konfession, der durch seinen Humor und beißenden Witz bekannt ist, erzählt hierüber ein Anekdoten, welches, wenn auch nicht historisch beglaubigt, doch immerhin dichterisch schön empfunden ist — se non è vero, è ben tu ovato.

Einst standen zwei Juden vor dem Tore des königlichen Palastes in Zion. Da trat der König selbst heraus.

Der eine der beiden Juden machte seine in orientalischer Demut übliche Begrüßungsreverenz. Da fragt ihn der andere, wer dies sei, den er so demutvoll grüßt. „Es war der König.“ erwiderte der Gefragte. „Nu, was ist.“ meint der andere, „der ist doch auch nur ein Jude!“ Daher die Disziplinlosigkeit des einen Juden dem anderen gegenüber.

Es ist das Prinzip der Gleichheit und des gleichen Rechtes und Ranges, das bei uns und unter uns eine strenne Disziplin nicht recht zur Entwicklung gelangen lässt.

Diese Strenghheit der Gejinnung knickt jedoch vollkommen in sich zusammen, wenn es sich um das Verhalten einem Nichtjüden gegenüber handelt. Das können wir schon bei den Kindern in der Schule bemerken. Es gibt doch kein bejammernswerteres Geschöpf als den jüdischen Religionslehrer. Ist bei der Zeugnisverteilung die Religionsnote des jüdischen Schülers ungünstig, dann gibt es keinen schlechteren Menschen auf Erden als den jüdischen Religionslehrer; ist sie gut, wenn auch unverdient, dann ist es nur seine verdammte Pflicht, die er dem Kinde gegenüber erfüllte.

Wie demütig blickt aber das jüdische Kind auf seinen Herrn Lehrer nichtjüdischer Konfession; kein Kind würde es wagen, wegen einer schlechten Note gegen den Lehrer auszutreten, noch viel weniger der jüdische Vater oder die jüdische Mutter, und wenn es eine gute Note ist, wie dankbar blickt das Kind hiefür auf zu dem guten Lehrer.

Und wie es bei den Kindern ist, so nicht minder bei den Erwachsenen, bei den Großen, sei es im Gemeinde- oder Vereinsleben. Dieses altvererbte Uebel hat bereits der große Moses an sich selbst erlebt, bei seinem ersten Schritt in die große Daseinslichkeit.

Er war doch als Prinz im Hause des Königs erzogen und war sich dennoch seiner jüdischen Zugehörigkeit bewußt. Er kannte auch die traurige Lage seiner bedrängten Brüder. Das ließ ihm keine Ruhe, und trotz seiner hohen Stellung ging er hinaus zu ihnen, um sich ihrer anzunehmen. Welch ein herrlicher Zug seines Charakters, der gewiß schon allein seine spätere hohe Bestimmung kennzeichnete und ein rühmenswertes Beispiel für alle Zeiten sein sollte. Der hochstehende Jude sollte sich seiner bedrückten Brüder annehmen.

Jedoch sieht, wie traurig die Erfahrung war, die Moses bei seinem edlen Vorgehen machte. Als er da zwei Hebräer miteinander im Streite sah und erkannte, daß der eine frevelhaft die Hand gegen den anderen erhoben hatte, wies er diesen zurecht. Das Wort eines Prinzen hatte aber gar keine Wirkung auf die Streitenden, weil er doch für sie nur ein Jude war und es wurde ihm noch spöttisch zugerufen: „Wer hat Dich zum Fürsten und Richter über uns gesetzt?“ Einem wirklichen ägyptischen Prinzen gegenüber hätte der Jude diese höhnische Abweisung nicht aufgebracht; vor dem hätte er sich in Demut gebeugt — aber vor einem Juden, da konnte er die freche Abweisung aufbringen.

Dieses Erbubel ist uns durch alle Zeiten geblieben, daß der Disziplinlosigkeit, des Mangels jeder Ehrfurcht vor der Autorität unter Juden, jeder Unterordnung dem jüdischen Vorgesetzten gegenüber, und deshalb sind wir auch als Minorität in allen Ländern der Diaspora allen Angriffen schutzlos preisgegeben.

Diese Golusblüte jedoch, die uns die Autorität des jüdischen Vorgesetzten so niedrig einschätzen lässt, hat andererseits wieder den großen Vorzug in uns ausgelöst, in der Disziplin, der Unterordnung, der Ergebung

dem nichtjüdischen Vorgesetzten gegenüber, in dem Gehorsam gegen Staat und Staatsgesetz und ihren Vertretern als beispielgebendes Muster voranzuleuchten. Schon in Friedenszeiten üben wir uns in der Vorschule des Gehorsams, sind wir dressiert für die strenne Disziplin in Kriegszeiten.

Wir sind auch hierzu religiös verpflichtet geworden, in der Erweiterung des prophetischen Testamentes eines Jirmijahu, der uns den Gehorsam vor der herrschenden Regierung für das Exil eingeprägt hat, und das im Talmud eine Erweiterung in folgender Erklärung gefunden hat. Er sagt: „Drei Schwüre hat Gott seinem Volke Israel und den anderen Völkern, in deren Mitte es im Exile leben sollte, abgenommen. Einen, daß Israel nie mit Gewalt die Mauer stürmen wolle, in die es eingeschlossen ist. Einen zweiten, daß Israel nie rebelliere gegen die Herrschaft der anderen Völker und einen dritten, den Gott den Völkern abgenommen hat, wenn sie nicht dem Verderben und der Vernichtung anheimfallen und ihre Weltherrschaft verlieren sollen, daß sie Israel nicht unmenschlich behandeln.“

Das jüdische Volk hat seine beiden Schwüre treulich eingehalten, dafür zeugt jedes Blatt seiner tränreichen Geschichte: es blieb immer gehorsam und treu der herrschenden Dynastie.

Die Völker haben den Schwur, zu dem sie vor Gott, vom Standpunkte einer jeglichen Religion aus verpflichtet sind, nicht immer eingehalten. Das Richtenhalten eines solchen Schwures hat aber noch immer sich traurig an diesen selbst gerächt; alle Völker, die dieses göttlichen Schwures sich entzweit haben, sind noch immer zugrunde gegangen und haben ihre Weltstellung eingebüßt.

In unserer Zeit ist es Russland, das Land der Pogrome, das diesem Ende bei Gottes Gerechtigkeit früher oder später entgegenseht. Der Rächer wird sich in diesem Weltkriege finden, der uns Juden denselben, gleichwie bei den 300 Millionen Mohammedanern, zu einem heiligen Kriege stempelt, und wenn die jüdische Hingabe in unseren beiden Bundesstaaten, die diesen Krieg führen, überhaupt einer Steigerung fähig ist, so erhebt sie sich zu der höchsten Höhe, in der Einhaltung der strengsten Disziplin in dieser Kriegszeit.

#### Der k. k. Bezirkshauptmann in Baden.

3. 239/1 V. Pr.

Baden, am 22. Dezember 1914.

An

**Herrn Oberrabbiner Wilhelm Reich,**

Wolgeboren

**Baden.**

Über die von Euer Wolgeboren mit einem Majestätsgejude vorgebrachte Bitte um allernädigste Annahme zweier von Ihnen aus Aulah des Krieges verfaßter und in Doktor Bloch's „Österreichischer Wochenschrift“ veröffentlichter Publikationen „Österreichs Zubejücht“ und „Der Kaiser betet“, beeheire ich mich auf Grund des Erlasses des k. k. n. ö. Statthalterei-Präsidiums vom 18. d. M. Pr. 3. 2759/1 Euer Wolgeboren für diese Vorlage den Allerhöchsten Dank mit dem Beifügen bekanntzugeben, daß die erwähnten Publikationen der k. u. k. Familienidekbibliothek einverleibt werden.

Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung Euer Wolgeboren hierauf in Kenntnis setzen zu können.

**Der k. k. Bezirkshauptmann:**  
**Ritter von Galatti.**

## Vom Jahrmarkt des Lebens. Kriegsauszeichnungen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Regimentsarzte Dr. Alfred Lederer, Landw.-Infanterieregiment Nr. 3; jerner dem Dozenten Dr. R. Balk und dem Dozenten Dr. W. Lieber, beide Assistenten des Prof. Sal. Chr.mann, für tapferes Verhalten vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille und dem Oberarzt Dr. Maximilian Löwy, Landst.-Infanterieregiment Nr. 6, für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielten: Infanterist Emanuel Guttmann, Landw.-Infanterieregiment Nr. 31; Infanterist Moses Schermer, Landw.-Infanterieregiment Nr. 32; Zugsführer Max Kramer, Landw.-Hauptsdivision Nr. 22; Reservefähnrich Dr. Josef Rappaport, Landw.-Infanterieregiment Nr. 19; Infanterist Sam. Engelander, Infanteriereg. Nr. 34; Leut. Kade e Michael Bardach, Infanteriereg. Nr. 63; Korporal Adalbert Friedmann, Husarenregiment Nr. 12.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse erhielten: Einj.-Freiw.-Feuerwerker Erich Schön, Feldhaubitzenregiment Nr. 2; Tit.-Feldw.b.I Max Pollatschek, Einj.-Freiw.-Korporal Leopold Baßh, Korporal Karl Deutscher, Infanterist Josef Pollak, alle vier vom Infanterieregiment Nr. 84; Gefreiter Aryad Breuer, Infanterieregiment Nr. 32; Infanterist Karl Goldstein, Infanterieregiment Nr. 86; Vormeister Abraham Feuerstein, Feldkanonenregiment Nr. 35; Zugsführer Eugen Goldstein, schwere Haubitzenbrigade Nr. 4; Korporal Rudolf Schön und Korporal Sigmund Wahrmann, Telegraphenregiment; Zugsführer Isidor Goldmann, Infanterieregiment Nr. 34; Korporal Samuel Kiss, Infanterieregiment Nr. 63; Zugsführer Simon Thut und Infanterist Jakob Wieselberg, Infanterieregiment Nr. 31; Feldwebel Jakob Lazar und Zugsführer Michael Führmann, Infanterieregiment Nr. 51; Husar Moses Sorban, Husarenregiment Nr. 2; Korporal Thonis Löwy, Infanterieregiment Nr. 44; Vormeister Sigmund Gerstl, Feldkanonenregiment Nr. 31; Reservefähnrich Max Glass und Rechnungsunteroffizier Max Menkes, Landw.-Infanterieregiment Nr. 19; Gefreiter Simon Steiner, Landw.-Infanterieregiment Nr. 27; cand. jur. Fritz Klein, Fähnrich i. R., Infanterieregiment Nr. 72.

### Kriegsauszeichnung eines galizischen Bürgermeisters.

Der Kaiser hat in huldvollster Anerkennung hervorragend pflichttreuen Verhaltens vor dem Feinde dem auf Kriegsdauer mit der Leitung der Gemeindeverwaltung in Ustrzyki dolne betrauten Leib Beer das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Ustrzyki dolne ist eine Gemeinde mit ungefähr 3000 Einwohnern im Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Lisko.

### Beförderungen jüdischer Reserve-Offiziere.

Aus den sehr zahlreichen Beförderungen jüdischer Reserveoffiziere im österr.-ungar. Heere heben wir hervor:

Zum Hauptmann in der Reserve wurde ernannt der Oberleutnant Salomon Rittl.

Zu Oberleutnants wurden ernannt: der Artillerie-  
leutnant Ludwig Edler von Mises (ein Sohn des ver-  
storbenen Wiener Kultusvorstehers Arthur Edlen von

Mises); der Lieutenant Guido Fuchs gelb, Sekretär-  
Stellvertreter der ihr. Kultusgemeinde in Wien; ferner  
Berthold Wiener, Prokurator der galizischen Hypotheken-  
bank Lemberg.

Lieutenant Adolf Josephsthal, Schriftführer des  
österr.-ungar. Hilfsvereines "Austria" in Breslau, ist  
im Alter von 50 Jahren bei Kriegsausbruch als Frei-  
williger ins Heer eingetreten.

Herr Leo Kornitzer, Oberkaator am Hamburger  
Tempel, derzeit in Kraatz als Lieutenant eingerückt, wurde  
zum Oberleutnant ernannt.

Herrn Dr. Max Löwy, Oberarzt im Verhältnis  
der Evidenz des Landst.-Infanterieregiments Nr. 6, Eger,  
wurde die kaiserliche belobende Anerkennung bekanntge-  
geben in Anerkennung tapferen und auf-  
opferungsvollen Verhaltens vor dem  
Feinde. Dr. Max Löwy ist Badearzt in Marienbad  
und gebürtiger Marienbader.

### Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 1188 mitgeteilt, in der vorlegenden Nummer 64,  
zusammen 1252.)

#### Das Eisene Kreuz erhielten:

Berlin. Dr. Hermann Elias bei der Fliegerabteilung.

Baden-Baden. Stabs- und Bataillonsarzt Dr. Friedrich Heinheimer.

Berlin. Unteroffizier der Reserve Max Gerber im Alexander-Garde-Grenadierregiment, Beamter der Diskonto-Gesellschaft; Heinz Auersbach; Oberarzt Dr. Ernst Oberndörfer, bei einer baptistischen Sanitätskompanie, Wilmersdorf; Unteroffizier der Landwehr Herbert Hauer; Vizefeldwebel der Landwehr Ernst Ludwig Wolff im 2. Garde-Fuhrkavallerieregiment, Rechtsanwalt; Unteroffizier Arnold Salting, Referendar, Sohn des Buchdruckereibesitzers Richard Salting, Charlottenburg.

Biberach a. Rh. Kriegsfreiwilliger Stud. jur. Siegfried Heinrich, Sohn des Herrn Isidor Heinrich.

Brandenburg, Kreis Ussingen. Albert Josef, im Feld-  
artillerieregiment 63, zurzeit schwer verwundet.

Breslau. Dr. Serey.

Darmstadt. Gefreiter der Reserve Simon Schloß im Reserve-Infanterieregiment 116, Sohn des Kriegskrankenpflegers Schloß.

Eisen, Ruhr. Unteroffizier Moritz Klein, im 2. badischen Grenadierregiment 110; Wilhelm Oppenheimer, Direktor der Wach- und Schließgesellschaft.

Euskirchen. Wehrmann Albert Heumann, Sohn der Witwe S. Heumann.

Fürth i. B. Stefan Goldstein.

Gelsenkirchen. Unteroffizier d. R. Rudolf Philippsohn im Infanterieregiment 46, Sohn des Mehermeisters David Philippsohn; Assistentarzt Dr. Friedrich Bamberger im westfälischen Fußartillerieregiment 7; Unteroffizier Julius Stern im bayrischen Pionierbataillon, Sohn des Eisengroßhändlers M. Stern.

Gera, Neuh. Einj.-Freiw. Paul J. Oberndörfer.

Göppingen. Kriegsfreiwilliger Arthur Simon, Sohn des Herrn Isidor Simon.

Hamburg. Offiziersstellvertreter Friedrich Bonheim im Reserve-Infanterieregiment 76.

Karlsruhe. Offiziersstellvertreter Hermann Gutmann.

Kehl. Siegfried Wertheimer.

Köln. Kriegsfreiwilliger Truppenarzt Dr. Friedrich Baum.

Königsbach, Baden. Assistentarzt der Reserve Dr. Julius Simon, im Infanterieregiment 172, Sohn des Viehhändlers Leopold Simon.

Kudowa. Oberarzt Dr. Willi Bloch.

Lausenfelden. Alfred Löwenstein (ein Bruder des be-  
reits im September deforierten Vizefeldwebels R. Löwenstein).

Landsberg, Warthe. Assistentarzt Dr. Friedrich Naud, Sohn  
des Kaufmanns Hugo Naud.

**Lessen**, Westpreußen. Oberarzt der Reserve Doktor Max Löwenstein, hat bei freiwilliger Teilnahme an einer nächtlichen Expedition in der Umgebung von Lille Verwundete im schärfsten Regenverbundene.

**Mainz**. Bizefeldwebel Arthur Löwenstein, in Firma Simon Löwenstein; Feldwebelleutnant Julius Meßger, Sohn des Herrn Siegmund Meßger, avanciert außerdem zum Leutnant.

**Mannheim**. Unteroffizier Arthur Berg, im bayerischen Gendarmerie 110; Bizegawichtmeister Philipp Reinhardt, beim Stab der 28. Infanteriedivision; Gefreiter Julius Paradies, im Brigade-Ersatzbataillon Nr. 58, zurzeit Neu-Ulm, Festungslazarett.

**Meh**. Friedrich Rosenfranz, Sohn des Zigarrenfabrikanten M. Rosenfranz; Paul Rosenfranz, ebenfalls Sohn des Zigarrenfabrikanten M. Rosenfranz; Josef Schwab; Friedrich Ambach, in Firma Leon Ambach; Otto Fürst, in Firma Robert Fürst.

**Mogilno**. Eugen London, im 150. Regiment, Sohn des Vorsteher der jüdischen Gemeinde J. London, auch zum Bizefeldwebel ernannt; Max London, im Elsässer Regiment, Sohn des Rentiers Louis London.

**München**. Max Rothschild; Reserveleutnant Dr. jur. Carl Ulrich, Sohn des Oberlandesgerichtsrats Julius Ulrich, durch Elbogenhag verwundet.

**M-Gleibach**. Feldwachtmeister Adolf Meyer, im Hause Lucas & Meyer.

**Nürnberg**. Oberarzt Dr. Siegfried Marcus, im 13. Infanterieregiment, Sohn des Bankiers Oscar Marcus; Stabsarzt der Landwehr Dr. Dagobert Borchardt; Oberarzt Dr. Ludwig Obermeyer im 3. Feldartillerieregiment; praktischer Arzt Dr. B. Jacob.

**Osterholz-Schobed**. Willy Nussbaum, Sohn des Herrn Meier Nussbaum in Hersfeld.

**Posen**. Reservist Georg Jüttner, im 46. Infanterieregiment, in Firma Gebrüder Jüttner; Unteroffizier der Landwehr Siegfried Wisch, im 18. Reserve-Feldartillerieregiment, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Jakob Wisch; Arzt Dr. Wilhelm Koch im im 6. Infanterieregiment.

**Ratwitz**, Posen. Dr. Alfred Dettinger im 3. Reserve-Infanterieregiment, Sohn des Zigeleibesitzers Moritz Dettinger.

**Ratibor**. Kriegsfreiwilliger Walter Wachsmann, im Infanterieregiment 202, Sohn des Herrn Hermann Wachsmann, auch zum Gefreiten befördert.

**Siersd** (Mosel). Rudolf Zachanus im Infanterieregiment 135, zurzeit in der Pflegeanstalt Düsseldorf-Grafenberg.

**Weiler**. Dr. Kurt Frankenstein; Hugo Rothschild; Arnold Leiser; Karl Horn; Moses Ansbach.

**Wissen a. d. Sieg**. Siegfried Honny, Sohn des Kaufmanns Liebmann Honny.

**Witten**, Ruhr. Unteroffizier der Reserve Max Eichengrün im Telegraphenbataillon Nr. 3, Sohn des Herrn S. Eichengrün.

**Zierenberg**. Rudolf Schartenberg, Sohn des Herrn J. Schartenberg, erst zum Unteroffizier, jetzt auch zum Bizefeldwebel befördert.

### Sonstige Auszeichnungen.

**Fürth**. Der Unteroffizier des 8. Feldartillerieregiments Willi Bendit, Sohn des Kaufmanns Ludwig Bendit, hier, wurde mit dem bayerischen Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.

**Gelsenkirchen**. Unteroffizier Julius Stern von einem bayerischen Pionierbataillon, Sohn des Eisenhändlers M. Stern, hier, erhielt außer dem Eisernen Kreuz das bayerische Verdienstkreuz für Tapferkeit bei der Belagerung von Antwerpen.

**Göppingen**. Dr. Kramer, Oberarzt der Landwehr 1. Aufgebots, wurde der bayerische Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern verliehen.

**Gräfenz**. Rechtsanwalt Dr. Cohnberg ist zum Kriegsgerichtsrat mit dem Range eines Hauptmanns ernannt worden.

**Greben** (Baden). Unteroffizier Robert Baer, bei der Munitionskolonne des Regiments 111, Sohn des Herrn Aron Baer, wurde die bayerische silberne Verdienstmedaille verliehen.

**Heidelberg**. Bizefeldwebel der Reserve und Offiziersstellvertreter Kandidat Herm. Müller, Sohn des Herrn Hauptlehrers S. Müller, Offiziersstellvertreter im bayerischen Infanterieregiment Nr. 17, erhielt wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde das bayerische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse.

**Lahr**. Die silberne württembergische Verdienstmedaille erhielt der Reservist Robert Kahn, Sohn der Frau Witwe Leopold Kahn, hier, beim Feldartillerieregiment Nr. 29 (Ludwigsburg) für Tapferkeit vor dem Feinde.

**München**. Das bayerische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Krone erhielt der Feldlazarett-Inspektor des Feldlazarets Nr. 3 des 3. bayerischen Armeekorps, Oppenheim.

**Menberg**. Dr. med. Dagobert Borchardt, Stabsarzt der Landwehr, wurde außer mit dem Eisernen Kreuz auch mit dem bayrischen Militärverdienstkreis mit Schwertern ausgezeichnet. — Den bayrischen Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern erhielt Dr. Bing, Oberarzt der Reserve, von hier.

**Pallendar a. Rh**. Dr. Offiziersstellvertreter Victor Loebe, von hier, zur Zeit im bayrischen Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5, erhielt das bayrische Militärverdienstkreis zweiter Klasse mit Krone und Schwertern und wurde zwei Tage später zum Leutnant der Landwehr befördert.

### Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Wie der „Mähr. Grenzbote“ unter dem 8. Dez. 1914 mitteilt, ist am 30. Oktober 1914 der Fähnrich in der Reserve Herr Otto Bondy, im Zivilberuf Beamter der Kremischen Fabrik in Altenberg, gefallen.

Die Todesnachricht kommt uns von der kompetenten Seite zu, welche dem Gefallenen folgenden ehrenden Nachruf widmet: „Ein Held im wahrsten Sinne des Wortes, ein braver, guter Soldat. Er hat seit dem Ausmarsch des Regiments alle Aßären mitgemacht; ob frisch, ob müde, hat er standhaft, unermüdlich zur Fahne gehalten, immer quier Dinge. Ein unersetzlicher Verlust für das Regiment. Sein Name lebt immer in Ehren fort.“ . . .

Für die greisen Eltern des Gefallenen mag nachfolgendes ehrenvolle Zeugnis den Trost bilden in dem herben Schmerze:

Sehr geehrte gnädige Frau!

Aus bester Freundschaft und größter Sympathie zu Ihrem Herrn Sohn Otto Bondy übernehme ich als dessen Kompaniekommandant eine der traurigsten Obliegenheiten, Ihnen unbekannt Mitteilung über Ihren Herrn Sohn zu geben.

Gewißheit ist besser denn jeder Zweifel, weshalb ich es gerade herauspreche: Ihr Herr Sohn ist am 28. Oktober, 4 Uhr nachmittags, eines heldenmütigen Todes gestorben.

Stets tapfer und stets unter den ersten, welche gegen den Feind anstürmten, war auch diesmal der Fähnrich Otto Bondy wieder unter jenen, welche den in befestigter Stellung befindlichen Gegner aus vorderster Reihe bekämpften. Während dieses Feuerkampfes traf ein heimtückisches Geschöpf den tapferen Bondy am Haupte — er taumelte betäubt zurück. Als ich gleich nachher zu ihm kam und ihn beim Namen anrief, öffnete er bloß die Augen, sah mich mit einem tieftaurigen Blide an — wollte vielleicht noch etwas sagen — verzank aber gleich wieder in tiefe Bewußtlosigkeit. Kurz darauf, während des Transportes zur mobilen Sanitätsanstalt, gab er seinen Geist auf.

Ich bitte Sie, standhaft zu sein und das schwerste Leid, welches Ihnen, beste Frau, zugestochen ist, mit Geduld zu tragen. Trost zu spenden vermag ich wohl wenig, trifft doch auch mich sowie alle Kameraden von den 81ern dieser Verlust eines unserer besten Kameraden schwerstens.

Sollte ich das seltene Glück haben, doch noch aus diesem jurchtbaren Kriege heimzulehren, dann will ich nicht verfehlern, bei Ihnen, gnädige Frau, vorzusprechen, um Ihnen noch vieles vom Fähnrich Bondy, welcher mit den besten soldatischen Eigenschaften ausgestattet war, zu erzählen.

Genehmigen, gnädige Frau, mein wärmstes Beileid mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

ergebenerster  
Schl., Hauptmann  
Kompaniekommandant.

### Helden Tod.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern ist der Hujarenleutnant der englischen Armee A. Baron Guensburg gefallen. Er war der Sohn der verwitweten Baronin Henriette Guensburg geborenen Goldschmidt. Die Familien Guensburg und Goldschmidt haben in Wien zahlreiche verwandtschaftliche Verbindungen.

### Artillerieleutnant Endre Lukacz.

Es wurde bereits kurz berichtet, daß der Großwardeiner Großkaufmann Dr. Endre Lukacs, Reserveleutnant des 19. Artillerieregiments, am 27. November bei Homonna den Helden Tod gefunden hat. Doktor Endre Lukacs hatte vorerst den serbischen Feldzug kämpfend mitgemacht, kam dann auf den russischen Kriegsschauplatz, wo er an mehr als 20 Schlachten teilnahm und überall unvergleichlichen Heldenmut bekundete. Bei dem Einbruch der Russen in die Karpaten hat ihn dann schließlich sein tragisches Schicksal ereilt. Seine Kameraden, welche ihn schwärmerisch liebten, referierten in rührenden Mitteilungen seinen Eltern über den Tod des jungen Helden. Artillerieoberleutnant Ludwig Jenischrieb an die Eltern des gefallenen Helden unter anderem wie folgt:

„In meinem Briefe vom 27. November habe ich Ihnen in größter Eile die auch mich tief niederschmetternde Nachricht bekanntgegeben, daß mein guter Freund Endre Lukacs als mutiger Verteidiger des Vaterlandes gefallen ist. Der infolge des Verlustes meines so sehr geliebten Freundes empfundene große Schmerz hinderte mich damals, mit so recht vom Herzen kommenden Worten Ihnen alles mitzuteilen, wie ich es in meinem Innern empfand. Ich mußte meine Tränen trocknen, um in dem schwersten Augenblicke meines Lebens nicht schwach zu erscheinen. Deshalb ist der Tenor meines letzten Briefes so trocken. Heute habe ich ein wenig Zeit, um mein Herz auszuschütten. deshalb kann ich heute die näheren Umstände seines Todes beschreiben. Am 27. November standen wir in der Homonnaer Schlacht im heftigsten Kanonenfeuer. Morgens 9 Uhr erhielten wir den Befehl, dem Feinde näherzurücken und die in Deckung liegende Infanterie und Artillerie unter Feuer zu nehmen. Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten besetzten wir unsere neue Stellung; damit jedoch die Batterie eine entscheidende Wirkung erzielen, mußten wir sie auf eine Höhe bringen. Und dann begannen wir das Feuer. Aber es wähnte nicht lange und der Feind hatte unsere Stellung entdeckt. Ein wahrer Hagel von Flintenkugeln, Granaten und Schrapnells hatten den Boden um uns herum förmlich aufgewühlt. Ich blieb ruhig beim Telephon. Da — ich wollte meinen Augen kaum trauen — schlägt eine Granate gerade vor einem Geschütze in den Boden ein. Ich sahe noch, wie die Granate explodiert und sah dann bloß noch eine verborrene dunkle Masse. Endre als Abteilungskommandant kniete geduckt hinter der Kanone. Die Granate ging durch den Geschützpanzer durch und traf ihn und den neben ihm befindlichen Einjährigen-Freiwilligen namens Lör. Wir feuerten weiter und wie das Ergebnis zeigte, war unser Opfer nicht vergebens. Wir sprengten drei feindliche Maschinengewehre in die Luft und machten einige Geschütze unbrauchbar. Endre konnten wir erst am Abend begraben. Jede seiner Verletzungen war tödlich. An jener Stelle, wo er als Held bis zur letzten Minute aushielte, wo er als braver Soldat gefallen ist, dort wölbt sich über ihm jetzt der Grabhügel und über demselben der Geschützpanzer, den er so heldhaft verteidigte, als schönste Ziervorrichtung seines Heldengrabes.“

Hauptmann Karl Mauser, Batteriekommandant, schreibt unter anderem:

„Ihr Kind ist den Helden Tod gestorben. Und wir alle wurden tief erschüttert von dem Bewußtsein, daß wir in ihm einen Kameraden, dessen Heldenmut sich im Kampfe erprobte, und einen braven Soldaten verloren haben. Wir werden sein heldhaftes Andenken ewig in unserem Herzen bewahren. Er ist jetzt schon der ewigen Ruhe teilhaftig. Wir beugen uns in tiefster Er-

gebenheit vor dem Schmerze, den Ihnen diese Zeilen bereiten müssen.“

Zwei Mitglieder der Familie reisten auf den Kriegsschauplatz, um den Leichnam zu exhumieren und heimzu bringen. Das Leichenbegängnis in Großwardein war eine imposante Rundgebung nicht nur der Bevölkerung der Stadt, sondern auch der Umgebung, denn Dr. Endre Lukacs genoß auch im Zivilleben die Hochachtung aller Gesellschaftskreise. Das Leichenbegängnis fand unter dem Aufwande des üblichen militärischen Pompei statt. Zahllos waren die Blumenspenden, und auf einem besonderen Wagen wurde jener durchschossene Geschützpanzer geführt, hinter welchem Dr. Lukacs seinen Helden Tod gefunden hat. Als nach Absingung der hebräischen Gebete durch Oberkantor Jenö Weisz Oberrabbiner Dr. Leopold Kecskemeti dem jungen Helden einen Nachruf hieß, da ging ein Schluchzen durch die Reihen der Anwesenden. Es wurden noch mehrere Reden gehalten, welche alle Zeugnis ablegten von der großen Liebe und Verehrung, deren sich der Verbliche Zeit seines Lebens erfreute.

### Helden Tod des Leutnants Dr. Buckermann.

Dr. Hugo Buckermann, Leutnant des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 76, ist seinen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz erlittenen Verletzungen erlegen. Doktor Buckermann, Vorsteher der Kultusgemeinde Meran, war u. a. der Verfasser des bekannten Liedes: „Drüben am Wiesenrand hocken zwei Dohlen . . .“, das in seiner Einfachheit, in seiner todbereiten Ruh, in seinem schlichten, tiefen vaterländischen Gefühl wert ist, von vielen gesungen zu werden. Das Lied, das eigentlich schon im Vorjahr entstand, ist bei Beginn des Krieges neu aufgetaucht und ging binnen wenigen Tagen durch die gesamte deutsche Presse. Vortragssmeister wie Marcell Salzer oder Harry Walden trugen es mit zündendem Erfolg vor und nicht weniger als sieben Komponisten haben es bisher vertont. Hier steht es:

Drüben am Wiesenrand  
Hoden zwei Dohlen —  
Fall' ich am Donaustrand?  
Sterb' ich in Polen?  
Was liegt daran?  
Ch' sie meine Seele holen,  
Kämpf' ich als Reitersmann.

Drüben am Uderain  
Schreien zwei Raben —  
Werd' ich der erste sein,  
Den sie begraben?  
Was ist dabei?  
Viel hunderttausend trafen  
In Österreichs Reiterei.

Drüben im Abendrot  
Fliegen zwei Krähen —  
Wann kommt der Schnitter Tod,  
Um uns zu mähen?  
Es ist nicht schad'!  
Sch' ich nur unsere Fahnen wehen  
Auf Belgrad!

Danzers „Arme-Zeitung“ druckt folgendes Schreiben ab, das Seine Exzellenz Generalleutnant Dr. von Dicduth-Harrach an Dr. Buckermann gerichtet hat und folgendermaßen lautet:

Sehr verehrter Herr Kamerad!  
Lassen Sie mich Ihnen herzlich die Hand drücken für Ihr herrliches Reiterlied:

Drüben am Wiesenrand  
Hoden zwei Dohlen . . .

Das ist echte Kriegspoesie! Ihre Verse werden tausend Reiterherzen höher schlagen lassen und fortreißen zu unsterblichen Taten. Ich kann gar nicht sagen, wie Ihre Worte mich gepaßt haben. Wie wundervoll haben Sie Ton und Klang der alten Landsknechtsgesänge getroffen. Der Krieg läßt die Soldatenlieder hervorsprechen wie wilde Blumen. Die meisten wird der Wind

bald verwehen, aber Ihr Lied wird bleiben und wird Ihnen zu dem Siegerkränze auch den Lorbeer des Dichters um die Schläfe winden. Gott sei mit Ihnen und führe Sie gnädig wieder heim.

In treuer Waffenbrüderhaft

Ihr aufrichtig ergebener

Dr. jur. v. D i d h u t h - H g r r a c h  
Generalleutnant,  
Gouverneur von Thorn.

Dr. Zucker mann, der bis zu seiner schweren Verwundung in 31 Gefechten die höchste Bravour betätigte, gehörte von frühester Jugend der jüdisch-nationalen Bewegung an, arbeitete literarisch auf verschiedenen Gebieten und verfasste in freien Stunden reizende Gedichte, die er in mehreren jüdischen Blättern und Sammelwerken veröffentlichte. Als jüdisch-nationaler Parteimann gehörte er während seines Aufenthaltes in Wien dem zionistischen Districtskomitee an. Hugo Zucker mann war ein Großnachse des kürzlich verstorbenen Generalstabsarztes Dr. Zucker mann und sein frühzeitiger Heldentod erregt in weiten Kreisen aufrichtige Teilnahme. Die israelitische Kultusgemeinde Eger widmete ihm ein Ehrengrab.

### Ein Liebesgabengedicht.

Frau Berta Schwarzbart, geborene Ferber, in Jamnitz (Mähren) hat in anerkennenswerter Weise arbeitsfreudigen Mädelchen und Frauen des Städtchens eine Strickstube in ihrem Heim zur Verfügung gestellt und eine große Anzahl Brustschüzer, Bauchbinden, Schnechauben etc. als Kälteschutzmittel für unsere Soldaten dem Kriegsfürsorgeamt zugesendet. Die genannte Dame legte jedem Stück ein kleines Gedicht bei, deren eines lautete:

„Belomm' ich Antwort auf die Fragen,  
Wer wohl die Haube hier wird tragen,  
Ist es ein Held im Süden, Osten, West?  
So halt' ihn, liebe Haube, warm und fest.  
Mögst zärtlich Du ihm dann ins Ohr auch sagen,  
Dass alle Maschen gute Wünsche tragen  
Für die, die draußen für uns streiten,  
Mögl' Gott stets ihre Schritte leiten,  
Dass bald, was wir ja stets erwartet hatten,  
Begrüßen uns're tapf'ren Söhne, Brüder, Gatten.“

Auf diese Sendungen langten bereits Dankeskarten vom Kriegsschauplatz an die patriotische Spendlerin ein.

### Ein Feldpostbrief.

Ein an Herrn Rabbiner Dr. Lewin in Nikolsburg gerichteter Feldpostbrief:

26./XI. 1914.

Euer Ehrwürden!

In Russland im Felde stehend, habe ich beim Beziehen einer Feldwache einen Massengräberfriedhof von 40 gefallenen österreichisch-ungarischen Soldaten gesehen. Unter anderen war ein Grab separat, worin ein Leutnant mit Namen Jakob Paszternak aus Eperjes, Ungarn, vom Infanterieregiment Nr. 67, bestattet ist. Er ist am 19. November im Gefechte beim Walde von Goravje gefallen. Bitte den Angehörigen die Nachricht zu geben, daß er, obwohl fern von seinen Angehörigen begraben und verlassen, von seinen Glaubensbrüdern, die im Felde stehen, heute am Grabe seinen Stabdiß bekommen hat, da wir fünf Mann das Gebet verrichtet und dabei zum Allmächtigen um halbdigen ehrenvollen Frieden gebetet haben, damit alle Krieger ohne Unterschied zu ihren Lieben zurückkehren können. Bitte auch zu Hause für die vielen gefallenen Glaubensbrüder und für die Lebenden Gebete verrichten zu lassen.

Zugsführer Ludwig Eisler,  
F. F. Landsturm-Bataillon Nr. 5, 2. Kompanie,  
Feldpost 186.

### Verleihung des Gemeinde-Ehrenbürgerrechtes an eine Frau.

Die Gemeindevertretung von Proßnitz hat der Frau Johanna Lajus in Würdigung ihrer mehr als siebzehnjährigen erfolgreichen humanitären Tätigkeit als Vorsteherin des Proßnitzer Frauen-Wohltätigkeitsvereines einstimmig das Gemeindeehrenbürgerrecht verliehen. Es ist dies wohl der erste Fall der Verleihung des Gemeindeehrenbürgerrechtes an eine Frau.

### Grausame Behandlung der Juden in Russland.

Der Kopenhagener „Sozialdemokrat“ veröffentlicht folgenden Brief aus den Reihen des Bundes jüdischer Arbeiter in Litauen, Polen und Russland, datiert Genf, 12. November 1914: Wir bitten Sie, in Ihrem Blatte folgender Mitteilung Raum zu gewähren, die uns aus absolut sicherer russischer Quelle zugegangen ist:

Unter dem Vorwand, daß die Juden mit den Deutschen sympathisieren, behandeln die obersten Autoritäten des russischen Heeres in Polen die dortigen Juden mit der größten Grausamkeit. Eine große Anzahl Juden sind erschossen, gehängt, ins Zuchthaus geschickt oder Körperlich mishandelt worden. In Lodz und anderen Städten haben militärische und zivile Pogrome stattgefunden. Die ganze israelitisch: Bevölkerung in Grodzisk, Skierowice, Lowicz, Sochaczow, Nowo-Kalwarije ist binnen einer Frist von drei bis vierundzwanzig Stunden ausgewiesen und ihre Häuser sind geplündert worden.

Die Tausende von Männern, Frauen, Kindern und Greisen, unter ihnen auch Kranke, die so von Haus und Heim gejagt worden sind, haben sich Tage und Wochen im Herbstregen weiterzukämpfen müssen. Unterwegs haben mehrere Frauen geboren und mehrere Kinder sind gestorben. Hunderttausend Juden haben in Barischau Zuflucht gesucht.

Die gleichen verzweifelten Zustände herrschen in dem Teile Galiziens, der von der russischen Armee besetzt ist.

### Russischer Respekt vor Amerika.

Beim Einmarsch der Russen in Rzeszow wurde unter anderem der amerikanische Bürger Mendel Bigaier, der seinen Kurzaufenthalt in Pißtan zu einem Besuch seiner Verwandten in Galizien unterbrochen hatte und vom Kriege überrascht worden war, von Kosaken überfallen und seiner Tasche von 1300 Kronen vor den Augen des Kommandanten beraubt. Bigaier rief diejenen entrüstet zu: „Herr Kommandant, Sie haben nicht Soldaten, sondern Räuber hierhergeführt.“ Der Offizier antwortete: „In einer halben Stunde werden Sie gehängt“ und ließ den Juden abführen. Dieser rief ihm aber noch im letzten Moment zu: „Das werden Sie tener büßen, ich bin amerikanischer Bürger.“ Der Russe erkundigte sich unter der Hand nach Bigaiers Nationalität und man bestätigte ihm, daß er aus New-York stamme und amerikanischer Untertan sei. Hierauf erfolgte sofort die völlige Freilassung.

### Das Gebetbuch als Lebensretter.

Die „Illustrierte Zeitung“ vom 19. November bringt die Abbildung eines Gebetbuches, durch welches seinem Besitzer das Leben gerettet wurde.

„Ein schlesischer Landwehr-Unteroffizier, der gegen die Russen gekämpft, hat sein Leben dem Umstände zu verdanken, daß die russische Schrapnelltrügel, die ihm Kopfgeschirr und Tornister durchschlagen, in dem Gebetbuch stecken blieb, das ihm seine Mutter vor dem Auszug ins Feld noch zugestellt hatte.“ So der Ikonische Bericht, der die Abbildung „der durchschlagenen Seiten des Gebetbuches mit der steckengebliebenen Schrapnelltrügel“ begleitet. Und auch wir könnten uns damit begnügen, in diesem glücklichen Zufalle mehr das Warten physischer Segehr als eine göttliche Fügung zu sehen und das Wunder dieser Lebensrettung mit einer mathematischen Formel zu erklären, nach welcher die mit einer gewissen Anfangsgeschwindigkeit abstoßende Schrapnelltrügel durch eben die Hindernisse des Tornisters und Kopfgeschirres so sehr in ihrer Stoßkraft abgeschwächt wurde, daß dieselbe sodann in den schwachen Blättern eines Buches wirkungslos enden mußte.

Allein wir hören, daß die Mutter des abziehenden Kriegers ihm das Gebetbuch „vor dem Auszug ins Feld noch zugestellt hatte“, und da muß selbst der trockenste Skeptizismus einer frommen Rührung weichen.

Lebhaftig entsteht das herzbewegende Bild vor unserem Auge, wie der Sohn zum Abschiede, vielleicht dem letzten, zur Mutter kommt, wie sie ihn umarmt und segnet, ihn zärtlich und ängstlich fragt, ob er auch alles habe, was er da draußen brauchen werde, wie sie das und jenes noch ihm mitgeben wolle, damit er nichts Notwendiges entbehren müsse. Der Landwehrmann aber zeigt stolz auf seinen vollgefüllten Tornister, für alles hat der Kaiser gesorgt, Mütterchen möge ganz unbesorgt sein, es werde ihrem Liebling gewiß an nichts fehlen. Und das zitternde Mutterherz, das nimmer genug zu tun glaubt, wenn es nicht um etwas zu viel tun kann, rafft sich zu einem erlösenden Gedanken, zu einer beseelenden Tat auf. Das Säidur, das auf dem Tische aufgeschlagen liegt, und in welches sie sich jetzt mehr denn je zu versenken pflegt, das kann ihm der Kaiser nicht mitgegeben haben, und mit bebenden Fingern praktiziert sie ihm das Buch in den Tornister hinein. Der Sohn läßt es lächelnd geschehen. Aus Kindesliebe, die bei so vielen Juden der Gegenwart die vergessene Frömmigkeit und das verlornie Gottvertrauen (vielleicht ist vollwertig) ersetzt, will er nicht dagegen protestieren, obzwar ihm jedes Mehr an dem ohnedies schweren Tornister als überflüssiger Ballast erscheint. Und aus Kindesliebe und voll Ehrfurcht für den mütterlichen Wunsch läßt er sorgfältig das Gebetbuch im Tornister ruhen, bis zu dem Augenblick, da in dem feindlichen Augenregen, im tödbringenden Hagel der Geschosse der Segen der Mutterliebe und die wunderwirkende Kraft kindlichen Gehorsams mit mathematischer Genauigkeit sich bewährten.

Nahel Edelstein.

### Die Kochkiste — eine Erfindung der Juden?

Man schreibt der „Frk. Ztg.“: Die Kochkiste, die unsere Truppen im Felde hie und da mit gutem Erfolge improvisieren — und um deren Verbreitung in Frankfurt die Damen des „Nationalen Frauendienstes“ sich bemühen —, scheint eine durch die strenge Sabbatheilung hervorgerufene Erfindung der Juden zu sein. Der berühmte Satirendichter Juvenal, der unter Trajan und Hadrian schrieb, erwähnt nämlich zweimal „den Korb mit Heu“ als bezeichnendes Gerät der Juden in Rom. Der Hausrat der jüdischen Bettler, die sich in dem Hain der Kammen oder Musen vor dem Kapenischen Tor in der Nähe der appischen Straße angejiedelt haben, ist der Korb mit Heu (3, 14: *Judaeis. quorum coplinus fenniusque supplex*). Die arme Jüdin, die der vornehmne römische Dame ihre Träume auslegt, hat ihren Korb mit Heu verlassen, um sich in der Stadt etwas zu verdienen (6, 542: *coplinum faenoque reliet.»*) Man hat diese Stellen, obwohl ein alter Scholast die richtige Erklärung bot, lange mißverstanden, bis der klassische Philologe und Bibelforscher Hermann Nölisch (in „Jahrs Jahrbüchern“, Band 123, 1881 und 131, 1885) nachwies, daß dieser mit Heu gefüllte Korb zum Warmhalten des Wassers und des Fleisches diente, dessen man am Sabbat bedürfte, ohne doch an dem heiligen Tage selbst etwas dafür tun zu dürfen. Die Erfahrung lehrt, daß eine solche Einrichtung die Speisen nicht nur warm hält, sondern auch gar macht; der altjüdische Heukorb ist also im Grunde ganz dasselbe wie die moderne Kochkiste.

### Eine jüdisch-theologische Fakultät in Saloniki.

Zu der Meldung auswärtiger Blätter, daß die griechische Regierung in Saloniki eine Universitätsgründung plane, sei bemerkt, daß im vergangenen Sommer von dem damaligen leitenden Staatsmann in Athen dem Einsender dieses Hinweises die Absicht eröffnet wurde, an dieser neuen Universität auch die jüdisch-theologischen Fächer besonders zu berücksichtigen. Auf den Einwand, daß damit kein Novum zu verzeichnen wäre, da andere Universitäten, auch in Deutschland, derartige Lehrstühle vereinzelt geschaffen hätten und nur die Einrichtung einer besonderen jüdisch-theologischen Fakultät auf die jüdische Bevölkerung Neu-Griechenlands einen nachhaltigen Eindruck

und Einfluß ausüben könne, wurde auch diese Gründung in Aussicht gestellt. Ob mit dem inzwischen eingetretenen Wechsel im Ministerium auch ein Wandel in der Stellungnahme zu dieser Frage verbunden ist, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Wir wollen es jedenfalls nicht unterlassen, die führenden jüdischen Kreise auf den Sachverhalt hinzuweisen. Für die Judenheit, die des Ostens vor allem, wäre ein solcher Fortschritt von allergrößter Bedeutung.

G.

### Vertreibung der Juden aus Russisch-Polen.

Einer Zürcher Depesche der „Kölnischen Zeitung“ folge wird dem Mailänder „Avanti“ aus Russland von außerordentlich strenger Reaktion gegen die liberalen Elemente berichtet. Mit besonderer Strenge werde in Polen gegen die jüdischen Elemente, die deutschfreundlich sind, vorgegangen. Sehr viele Juden seien bereits hingerichtet oder mit schwerem Kerker bestraft worden. Die jüdische Bevölkerung Russisch-Polens wurde innerhalb 24 Stunden ausgewiesen, ihre Besitztümer wurden zerstört, Tausende von Frauen, Greisen und Kindern mußten wochenlang bei schlechtem Wetter zu Fuß abreisen, wobei viele umgekommen sind.

### Ein christlichsozialer antisemitischer Abgeordneter als „Kriegsfreiwilliger“.

Wie der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Ludwig Frank, so hat auch in Österreich ein christlichsozialer antisemitischer Abgeordneter sich als „Freiwilliger“ gemeldet.

Aus Braunau wird der „Arbeiter-Zeitung“ nämlich geschrieben:

Unmittelbar nach Kriegsbeginn wußte die Nationalverbandsprese zu melden, daß eine größere Anzahl von Mitgliedern des Deutschen Nationalverbandes nach einer Sitzung zum Landesverteidigungsminister fuhren und sich als Kriegsfreiwillige meldeten. Unter ihnen war der Abgeordnete von Innsbruck, Oskar Teufel. Es vergingen aber mehrere Monate, ohne daß Abgeordneter Teufel eingerufen wäre; erß in der Zeit, da die Behörden den Auftrag erhalten, die Musterungslisten anzulegen, sah sich Herr Teufel nach einer geeigneten Belästigung um. Hätte der Herr Abgeordnete noch kurze Zeit gezögert, so wäre er wie andere Staatsbürger der Musterung unterzogen worden, hätte dann möglicherweise als Infanterist einztrüden müssen, natürlich ohne jede Charge, da er nicht gedient hat. Auch wäre ihm dadurch die Möglichkeit entzogen worden, als Kriegsfreiwilliger einzutreten. Dieses freiwillige Opfer, das Abgeordneter Teufel brachte, fand bemerkenswerte Anerkennung. Er wurde — obwohl er nie Soldat gewesen — sofort Kommandant eines Roten Kreuz-Zuges und steht im Range eines Hauptmannes, mindestens was dessen Gehalt und Kriegszulagen betrifft. Sein monatliches Einkommen beträgt ungefähr 500 bis 600 Kronen, auch ist er durch seine gegenwärtige Stellung der Pflicht der Musterung entzogen. Ob außer dem Abgeordneten Teufel auch andere Kriegsfreiwillige eine ähnliche Stellung bekleiden, ist uns nicht bekannt.

### Der Brief der Schwester Marie Therese.

Samuel Schwarzer, der Sohn des Kleinwardeiner Schneidermeisters Armin Schwarzer, war Beamter der Genossenschaftsbank der Landwirte in Kleinwardein und absolvierte sein Freiwilligenjahr im 65. Infanterieregiment, als der Krieg ausbrach. Er rückte als Fähnrich ein und wurde bald zum Leutnant befördert. Am 3. November trug er auf dem südlichen Kriegsschauplatze eine schwere Verwundung davon und wurde nach Wien gebracht, wo er im Reservespital Nr. 2 hingebungsvoll gepflegt wurde. Leider konnte er nicht gerettet werden und ist am 27. November seinen Wunden erlegen. Seine Eltern konnten der Beerdigung nicht beiwohnen, aber Armin Schwarzer erhielt, wie „Eghenlößeg“ meldet, eine Woche nach dem Ableben seines Sohnes das folgende Schreiben:

„Wien, am 1. Dezember 1914.

Sehr geehrter Herr Schwarz!

So gerne hätte ich anlässlich des Todes Ihres jungen Helden ihm einen Kranz gespendet als Erinnerung, daß die Pflegerinnen in Treue an diesen gebildigen und mutigen jungen Mann denken.

Da nun Ihr Ritus Ihnen die Annahme von Blumen nicht gestattet, erlaube ich mir Ihnen hundert Kronen per Postanweisung anstatt dieses Kranzes zu senden, mit der herzlichen Bitte, dieselben Ihnen anderen Kindern zu geben.

Ich bitte, mir es im Andenken an Ihren lieben Sohn nicht übelzunehmen, ich war so viel um denselben, daher erfüllen Sie mir gewiß diese Bitte und nehmen es so gut auf, wie es gemeint ist.

Mit den herzlichsten Grüßen denkt an Sie in Ihrem tiefen Schmerz

Schwester Marie Therese.“

Die Schreiberin dieses herzlichen Briefes ist, wie die Eltern erst später erfuhren, Ihre kaiserliche und königliche Hoheit Frau Erzherzogin Maria Theresia, welche im Reservepital Freiwilligen-Pflegerinnendienst leistet und, wie aus dem Schreiben hervorgeht, Wochen hindurch mit liebevoller Hingabe Leutnant Samuel Schwarz gepflegt hat.

### Nie Sonnental aus Russland ausgewiesen wurde.

Fünf Jahre sind verflossen, seit der letzte Nathan und Lear des Wiener Burgtheaters sein Leben beichloßen hat, das am 21. Dezember das 80. Jahr erreicht hätte. Unter seinen von seiner Tochter Hermine herausgegebenen Briefen befindet sich einer, der in den heutigen Verhältnissen beim grellen Hereinleuchten der Kroneksfackel in die russischen Finsternisse eine merkwürdige Aktualität gewinnt als eines der bezeichnendsten Streiflichter über russische Zustände. Eine überaus drastische Episode, die Sonnental vor 25 Jahren auf einer Gastspielfahrt nach dem charmanten noch zu Europa gehörigen Nachbarreiche erlebte. Im April 1889 war Sonnental Guest des Theaters in Riga und da wurde in Wien das Gerücht laut, er sei als Österreicher aus Russland ausgewiesen worden. Man wendete sich natürlich sofort an ihn, um Auskunft über die wunderliche Mär zu erhalten, und darauf berichtete er:

„Die Sache ist richtig, aber die Ursache ist eine andere. Nachdem ich bereits dreimal gespielt hatte, kamen eines Morgens — welche Ironie, ich probierte gerade Uriel Acosta — ein Polizeihauptmann und ein Polizeileutnant auf die Bühne, vom Polizeimeister abgesandt, mit dem Auftrage, mich zu fragen, welcher Religion ich sei. Nun mußte dies aber der Polizeimeister ja gewußt haben, denn gleich bei meiner Ankunft hier — ich war noch nicht fünf Minuten in meinem Hotel — wurde mir der Meldezettel vorgelegt, auf welchem ich unter der Rubrik „Konfession“ mit großen deutlichen Lettern „Jude“ sah, denn ich bezüge die Schwäche, mich dessen nicht zu schämen. Die beiden Polizeibeamten, die mich auszufrischen hatten, mochten wohl das Entwürdigende ihres Auftrages gefühlt haben, denn sie schämten sich, mich selbst zu fragen, sondern wendeten sich an den Regisseur. Dieser gab ihnen die Auskunft, daß ich Jude sei, worauf sie erwiderten, daß ich in diesem Falle ohne spezielle Erlaubnis mich nicht in Riga aufzuhalten dürfe. Mir wurde der Zwischenfall vorläufig verschwiegen und die Direction wendete sich sofort an den hiesigen österreichischen Konsul Herrn Lübeck, der in sozialer, liebenswürdigster Weise die Sach' nach Petersburg berichtete, von wo noch am selben Abend die folgende Te-

peiche eintraf: „An Polizeimeister ergeht heute telegraphisch der Befehl des Ministers des Innern, wonach Herrn Sonnentals Aufenthalt in Riga bewilligt wird. Österreichische Botschaft.“ Als dies geschahen war, wurde mir der Vorfall berichtet. Im ersten Augenblick war ich starr. Ich wußte nicht, sollte ich lachen, sollte ich weinen. — Wie steht im 19. Jahrhundert — und im Herzen Europas weist man einen Menschen aus, weil er ein Jude ist!“

## Korrespondenzen.

### Aufruf!

#### Bücher und Musikalien für die Juden unter den russischen Gefangenen!

In den Konzentrationslagern der Gefangenen in Österreich-Ungarn befinden sich mehrere Tausende gefangener jüdischer Soldaten aus Russland. Um Leidenschaften der nichtjüdischen Mitgefangenen vorzubeugen, hat man ihnen besondere Lager angewiesen. Auch für ihre leiblichen Bedürfnisse hat die Militärbehörde ausgiebig Sorge getragen. Sie sind über die wohlwollende Behandlung des Volkes voll, insbesondere über die Güte der ungarischen Juden, die sich nach Kräften bemühen, das Los dieser jüdischen Gefangenen zu verbessern, indem sie dieselben vor allem mit Kleidern und Wäsche versehen.

Wir haben es nicht anders erwartet. Die alte jüdische Gutsfreundschaft und Opferwilligkeit ist noch lebendig in der Judentum Österreich-Ungarns. Das altangeerbte und mit Recht viel gerühmte gute jüdische Herz ist noch nicht zur Legende geworden. Es hat sich in dieser stürmischen Zeit verjüngt. Alle jüdischen Herzen beseelt das einzige Streben: den unglücklichen Opfern des Krieges zu helfen, die Not zu lindern, die Leiden zu erleichtern!

Aber mit der Fürsorge für das leibliche Wohl dieser jüdischen Gefangenen aus Russland ist unsere Aufgabe nicht erschöpft. Auf diese Armen die, herausgerissen aus ihrem Heim, aus ihrem Beruf, aus ihrer Umgebung und gewohnten Lebensweise, die schweren seelischen Erstötungen und Entbehrungen zu überstehen hatten, muß der erzwungene Müßiggang der Gefangenen mit der Zeit einen sittlich nachteiligen Einfluß ausüben. „In müßiger Weile schafft der böse Geist“ (vergleiche Mischna Nethuboth V, 5). Die sonst so fleißigen, nüchternen brauen Menschen geraten allmählich in die Schlinge der Spiel-, Sauf- und Raufsucht. Dieser vergiftenden Wirkung der Gefangenschaft entgegenzuwirken, muß jetzt die Aufgabe der Juden Österreich-Ungarns sein. Wir müssen ihnen außer Brot und Kleidung auch eiste Nahrung zuführen, damit sie nach Beendigung des Krieges gefund an Geist und Seele in ihre Heimat und zu ihrem gewohnten jüdischen und Russleben zurückkehren können.

Unter diesen Gefangenen befinden sich viele geistig hochstehende, die auf ihre Schicksalsgenossen ihren guten jüdischen Einfluß ausüben können und wollen. Unsere Pflicht ist es, sie darin zu unterstützen. Senden wir ihnen hebräische Literatur, Bibel und Talmud und Ritualien nicht allein, sondern auch hebräische Zeitschriften und schöngesetzte Werke, sowie jüdische Musikalien nebst Instrumenten. Jüdisches Wort und jüdisches Lied sollen ihr gebungtes jüdisches Herz aufrichten und mit ausdauernder Kraft erfüllen.

Für die christlichen russischen Gefangenen sind von privater Seite viele, sehr viele Tausende zur Anschaffung russischer Bücher gewidmet worden. Das Rote Kreuz hat ihnen dafür ganze Bibliotheken zur Verfügung stellen können, aber von dem Inhalt ganz abgesehen, sind jene jüdischen Soldaten zum großen Teil des Russischen gar nicht so weit mächtig, um diese Bücher lesen zu können.

Wollen wir Juden, „das Volk des Buches“, zurückbleiben?

Von jher wurde in unserer Mitte die Pflicht, der Gefangenen uns anzunehmen, über alles hochgehalten. Jetzt wollen wir diese Gefangenen geistig und seelisch verkommen lassen?

Wir hoffen, mit dieser Auseinandersetzung, die so geringe Opfer fordert und so viel Segen erstrebt, keine Fehlbitte zu tun und ersuchen, Geldbeträge sowie Bücher der bezeichneten Gattung und Geigen, Harmonicas und andere Instrumente an die Adresse des Unterfertigten zu senden.

Rabbiner Dr. Max Grunwald

11/1 Ferdinandstraße 23.

### Eine Bitte an den Wiener Kultusvorstand.

Schreiber dieser Zeilen hat in den letzten Wochen Landsleute in den hierigen Verwundeten-Spitälern besucht und bei dieser Gelegenheit in Erfahrung gebracht, daß die jüdische Seelsorge mangelhaft organisiert ist und viel zu wünschen übrig läßt. Auf meine diesbezügliche Anfrage erfuhr ich, daß z. B. in dem einen oder anderen Spital an demselben Tage unnötigerweise mehrere Rabbiner erschienen, während in anderen Anstalten die jüdischen Verwundeten und Kranken monatelang keinen Seelsorger zu Gesicht bekämen, auch solche, die mittlerweile mit dem Tode abgegangen sind — bis heute sind ungefähr dreißig jüdische Krieger in Wien ihren Wunden erlegen. Ich weiß einen Fall, wo ein schwerverwundeter jüdischer Soldat aus Russland nach einem Rabbiner verlangte, und da keiner da war, hat ein zweiter jüdischer Soldat mit ihm Widuji gesagt. Es scheint mir, daß Hilfe in dieser Hinsicht dringend erwünscht und leicht erreichbar wäre.

Es ist selbstverständlich, daß der amtierende Feldrabbiner die ganze Last der Agenden (Krankenbesuche, Gottesdienste, Leichenbegängnisse u. dgl.) nicht bewältigen kann. Gibt es ja über 100 Spitäler in Wien, die, wenn mindestens einmal wöchentlich besucht, von unseren Seelsorgern betreut werden müßten. Vor allem muß Ordnung in die Sache kommen. Der Kultusvorstand müßte im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Militär- und Zivilseelsorgern einen genauen Turnus feststellen, nach welchem sämtliche Spitäler, auch die in den entlegensten Bezirken, von Rabbinern besucht würden, eventuell müßte jeder der Herren eine bestimmte Zahl von Spitälern betreuen, die nicht zu weit von einander entfernt sind. Die betreffenden Spitalskommanden müßten dann vom Kultusvorstande ersucht werden, den betreffenden Seelsorger in Evidenz zu führen, ihm in jeder Hinsicht an die Hand zu gehen und von der Ankunft Schwerverwundeter zu verständigen. Bei einer gutorganisierten Seelsorge hätte man auch in der Chanukawoche an die vielen jüdischen Verwundeten in den Wiener Spitäler denken können, wie dies in anderen Gemeinden der Fall war, wo Chanukafesten für die Soldaten stattfanden. Es wird nicht großer Anstrengung bedürfen, um die jüdische Militärseelsorge in Wien, vor allem während des Krieges, in einer der Großgemeinde würdigen Weise auszustalten.

J. B.

### Edle Menschenherzen!

Nach langer Mühe ist es dem Verein »Erste Hilfe« endlich gelungen, im 20. Bez., Bäuerlegasse 36 eine Tee- und Kaffeehalle für Arme und Flüchtlinge zu errichten, welche in der Zeit von 6 Uhr früh bis 1/2 9 Uhr abends geöffnet ist und woselbst Tee, Kaffee, Milch und Gebäck zu ganz kleinen Preisen den Armutsten der Armen, den Flüchtlingen jedoch in der Zeit von 7 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags ein Frühstück-Tee mit Gebäck gratis verabreicht wird. Selbe ist auch groß und geräumig, so daß sie besonders jetzt den Leuten vor den Unbillen des Winters Schutz bietet.

Die Eröffnung dieser Tee- und Kaffeehalle fand am 18. Dezember 1914 statt und waren u. a. anwesend:

Herr kaiserl. Rat Philipp Kläger, Herr Dr. Zipser, Herr Dr. Thaler, in Vertretung des Tempelvereines Brüderlichkeit der Obmann Herr Dr. Ernst Rosenthal und der Vizeobmann

Herr Leopold Spira sowie die Herren Salomon und Löwy, in Vertretung des Herren-Unterstützungsvereines Herr Beck; ferner die Präsidentinnen des Frauen-Wohltätigkeitsvereins Brüderlichkeit Frau Dr. Weiß und Frau Dr. Kohn, in Vertretung des Brodner Vereines der Obmann Herr J. M. Beer und Herr Papernik u. v. a.

Für das Gelingen dieses so überaus großen Werkes haben sich besonders einige Herren bemüht und sind bereits folgende Spenden eingelaufen:

N. S. K 500.— Abraham Tiger 200.— Leo Schächter 150.—, Osias Schmuckler 100.—, Dr. J. Landau 60.—, Israel Kronik 50.—, Isak Kinsbursky 50.—, Salomon Blumenstock 50.—, J. M. Beer 50.—, Max Henberg 50.—, Samuel Taussig & Söhne 30.—, Diskon-o-Gesellschaft 20.—, David Preßburger 10.—, Frau Preßburger 10.—, Mandl 20.—, M. Sonnenschein 10.—, J. Popper 10.—, Dr. Reiser 10.—, Vertreter des Brodner Vereines 20.—, Leopold Spira 20.—, Heinrich Salomon 10.—, Löwy 10.—, Becherblüth 10.—, Gärtner 10.—, F. Bitig 10.—, O. Königsberg 52.—, Dr. Leo Lindenbaum 10.—, Mandl 20.—, Herzfelder 5.—, Zipper 2.—, Fritz Grünwald 2.—, Dr. Weinberger 2.—, Loer 2.—, Deutsch 2.—, Reiter 2.—, Sattler 2.—, Adler 2.—, Löffler 5.—, Porges 2.—, M. H. Landau 5.—, Körner 5.—, Jakob Löv 2.—, Salter 1.—, Stricks 2.—, Politzer 1.—, Fischhof 1.—, Bober 5.—, L. Klinger 2.—, Maier Norwath 5.—, Adolf Schöchwert 3.—, Einfeld 3.—, Seifer 2.—, Emil Weiß 2.—, Beck 5.—, Soldinger 2.—, Katz 2.—, Herschmann 2.—, Frau Fiebmann 2.—, J. L. Körner 5.—, Markus Heft 5.—, H. Neuhaus 5.—, H. Sordes 2.—, S. L. Körner 2.—, A. Weiß 2.—, Hirschl 5.—, H. Rosenbaum 2.—, J. Popper 5.—, Rosa Schule 2.—, Dr. Fistol 1.—, Pinkas 1.—, A. Altschul 2.—, H. Schmidt 1.—, Braun A. 1.—, Josef Braun 1.—, Gelbkopf 1.—, M. Pollak 1.—, Heinrich Neuhaus 5.—.

Nachdem aber die Zahl der Mitglieder leider noch keine sehr große ist und wir nach so vieler Mühe auch bestrebt sind, dies: Tee- und Kaffeehalle zu erhalten, appellieren wir nun an alle edlen Menschenherzen, durch Geldspende oder Naturalien auch Ihr Schätzlein beitragen.

Spenden werden bestens dankend bei Herrn Hof- und Gerichs-Adjudikaten Dr. J. Landau, Wien, I., Hohenstaufengasse 7, und im Vereinslokal, XX., Bäuerlegasse 36, entgegenommen.

Hochachtungsvoll

### Für die Vereinsleitung:

Norbert Sabarsky

Präsident.

Dr. J. Landau

Vizepräsident.

Emil Weiß

Schriftführer.

Max Henberg

Kassier.

kaiserl. Rat Philipp Kläger.

Revisor.

### Wovor sie flüchten?

Die kolossalen Massen jüdischer Flüchtlingse aus dem galizischen Kriegsgebiet, das jammervolle Bild dieser in Schrecken und Verzweiflung in notdürftiger Kleidung davongelaufenen Familien, welche jetzt der öffentlichen Wohltätigkeit stark zur Last fallen, werfen bei manchem unserer edelsten Mitmenschen die Frage auf: War diese Massenwanderung unbedingt notwendig? Mußten alle diese Menschen den Erwerb langer mühevoller Jahre unbedingt verlassen, oder wäre es für viele dieser, ohne dies wenig verhältnismäßig lebende Leute ratsamer gewesen, zu bleiben?

Nun will ich mir erlauben, an dieser Stelle die Lage von einem Gesichtspunkte aus zu beleuchten, welcher der breiten Öffentlichkeit, wie ich glaube, noch ungenügend bekannt ist, und Tatsachen mitteilen, die das Elend der galizischen Flüchtlingse ergänzend illustrieren.

Die antisemitische Saat der letzten Jahre, in denen der Rassenantisemitismus durch den gegen die Juden aufgenommenen Wirtschaftskampf reichlich gestützt und ergänzt wurde, hat seine Früchte gezeitigt. Speziell auf dem Lande und in den kleinen Provinzstädten war den Hezern kein Mittel zu schlecht, wenn es sich darum handelte, eine jüdische Existenz zu ruinieren.

Das wachsame Auge der Behörden hat so manchem Unglück vorgebeugt, denn der Gendarm ist ja für den Landmann ein respektgebietender Faktor.

Mit dem Kriege änderten sich die Verhältnisse. Auf meinen Reisen, die ich im Oktober in dem freien galizischen Gebiete mache, bekam ich es überall zu hören, wie die Bevölkerung, um die jüdischen Kaufleute zu billigen Verkäufen zu beeinflussen, sich recht schadenfroh der Drohung bediente: „Gebet es ab, bevor die Russen kommen“, oder „die Russen sind in zwei Tagen hier, die werden es Euch noch schlechter bezahlen“.

Solcher Drohungen bedienten sich die Halbstöden. Andere sagten offen, daß sie von den Russen die Erfüllung langgehegter Wünsche erwarten, zumal sie mit ihnen gemeinsam die Juden werden ausrauben und massakrieren können.

Die galizischen Behörden wiesen davon ein langes Lied zu singen, gar zu oft mußte zu harter Bestrafung solcher Leute geschritten werden, und der Bezirkshauptmann eines westlichen Provinzthums gab einigen ihm persönlich nahestehenden jüdischen Bürgern, welche seinen Rat einholten, zur Antwort: „Ich fürchte die Ukrainer mehr als die Russen; sobald wir abziehen, rate ich Ihnen, nicht zu bleiben“.

Ja, der ehrliche Herr Bezirkshauptmann ist ein wahrlicher Kenner der Verhältnisse und der Abzug der politischen Behörden galt der jüdischen Bevölkerung als Parole zum Aufbruch, weil sie sich dann vogelfrei fühlte.

Es ist hier nicht der Platz, die vielen Tatsachen zu zitieren, gewisse Ereignisse, welche nach dem ersten Abzug des Feindes zur Kenntnis gelangten, stiegen in Furcht zum Wahnsinn, als eine neuerliche Invasion drohte, denn unter doppeltem Feinden wurde doppeltes Unglück befürchtet. Als die Russen in Mielec hausten, denunzierten einige Ortsbürger den jüdischen Gutsbesitzer Hermelc, daß er für die polnische Legion einen großen Betrag gespendet. Hermelc wurde hierauf von den Russen entführt und über sein Schicksal weiß die Familie nichts Gewisses. In Dembica machten Bauern die Führer und zeigten den Russen jedes jüdische Haus an, in dem Geld zu finden war. In Strzyż hat der Pöbel gleich nach Abreise der Behörden mit dem Rauben begonnen und scherte auch Eisenbahngüter nicht. Eine Anzahl von Prozessen ist jetzt noch anhängig gegen Bauern aus dem Kreis Tarnobrzeg, welche während der Anwesenheit der Russen sich des Raubes schuldig gemacht haben.

Zum Schlusse möchte ich noch eine kleine Episode erzählen. In Brzostek bei Tarnow wollte seinerzeit die begüterte Witwe Licht von ihrem Vermögen nicht flüchten und blieb mit der Familie im Orte. Als die Russen Brzostek erreichten, führte ein Nachbar — ein vermögender Bauer — mehrere Kosaken zur Witwe L., die überdies ihre Kinder — halbwachsene Mädchen — bei sich hatte. Die Verzweiflung der Armen ist leicht begreiflich. Sie jammerte und beschwor den Unteroffizier, wenigstens ihren Kindern nichts zu Leide zu tun, und, welch ein Wunder, ihre Tränen erweichten das Kosakenherz. Der Mann versicherte, sie vor jeder Schikane zu schützen. Inzwischen machte sich der gute Nachbar im Laden breit und begann mehrere Warenstücke in ein mitgebrachtes Tuch zu verpacken. Vom Kosaken zur Rede gestellt, erklärte der gute Mann ungeniert, daß er „auch für sich“ etwas nehmen müsse. Das war aber dem schlimmsten menschlichen Kosaken auch zu viel. Er haute auf ihn mit dem Kolben durchdrückbar ein und erklärte ihm echt russisch: „Wenn es was zu räubern gibt, dann dürfen nur wir das tun, von einem Nachbar ist das eine Schusterlei!“

Erlebnisse dieser Art gingen der Flucht voran. Ja, die armen Unglückslichen, sie sind doppelt hart getroffen.

J. W.

## Vierzig Jahre Kultusgemeindevorsteher in Karlsbad.

Freitag den 25. Dezember d. J. sind es 40 Jahre geworden, daß Herr Ludwig Mojer zum erstenmale zum Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde in Karlsbad gewählt worden ist. Seit dieser Zeit bekleidet Herr Mojer dieses Ehrenamt ununterbrochen bis auf den heutigen Tag. Vom ersten Augenblick der Konstituierung der Gemeinde hat Herr Mojer rastlos an dem Gedeihen der Karlsbader Judenschaft mitgearbeitet, Zeit und Mühe immer bereitwillig geopfert, wo es galt, die Wohlfahrt und die Entwicklung seiner Gemeinde zu fördern und zu heben. Möge es Herrn Mojer, der trotz seines hohen Alters mit staunenswerter Rüttigkeit und Frische seines Amtes waltet, beschieden sein, umgeben von der Liebe der Seinen und der Verehrung der Gemeinde, noch viele Jahre an der Spitze der Karlsbader Judenschaft zu stehen zum Wohle der Gemeinde.

## Die Fürsorgeaktion für die flüchtigen Juden in Lundenburg.

Das wel geistliche Geschehen, das seinegleichen nicht hat seit frühesten Erinnerungen, dessen Opfer Heldenmorden unschuldiger, guier Menschen sind, ein Geschehen, das die Zeitgenossen ganz in seinem Banne hält, schaut nicht die, die ihre ganze Kraft einsetzen, die mit unabdinglichem Mut für den Fortbestand des gelieben Vaterlandes leiden und kämpfen, er schaut auch nicht die Gebiete der dahingeblichenen Bürger und Arbeiter. Durch den Einbruch der Feinde in die Grenzgebiete sind sie zu Opfern der verschlungenen Kriegsfurie geworden. Um den Drangsalierungen der feindlichen Soldateska zu entgehen, müssen sie den Boden verlassen, der ihnen so teuer, den Boden, wo die Väter gelitten und gelebt, gestritten und gestrebt, der ihnen gehiligt als letzte Ruhestätte vieler Generationen, und müssen in eine Fremde ziehn, die ihnen kalt und fremd dünkt, wo sie nicht der Hauch der Heimat umweht, wo ihre Sitten und Gebräuche bestremend und abstoßend wirken.

Am schwersten haben diese Ereignisse: unsere Glaubensbrüder aus Galizien und der Podolia betroffen. In gleicher Hapt müssen sie flüchten, ihre Wohnsitz verlassen, um der rachdürftigen Wut der Moskowiterhorden zu entgehen, die sich ja hauptsächlich gegen die Juden richtet. Nichts konnten sie retten von ihrer Habe, nackt und mittellos zogen sie in die Fremde, schuglos der Unbill des Wetters preisgegeben, vielleicht auch unter der Missgunst der lieben Richter, angewiesen auf die Mildtätigkeit und die Hochherzigkeit der eigenen Glaubensgenossen. Und die Hochherzigkeit bewährte sich überall voll und ganz. Von allen verlassen, bewährte sich die Solidarität unseres Volkes, es sorgte der Jude für den Jude. Überall entstanden auf Anregung hochgesinnter Männer und Frauen unseres Volkes Komitees, die sich die Aufgabe stellten, den Armuten der Armen, den die Heimat verlassenden Glaubensgenossen, hilfreich beizustehen.

Auch in Lundenburg gelang es der Agitation edelDenkender Juden, eine Fürsorgeaktion zu organisieren. Der geistige Leiter dieser humanen Unternehmens ist der so hochgeschätzte Kaufmann Herr Arnold Bittner, ein unerschrockener Korkämpfer für jüdische Interessen, ein ganzer Mann. Unermüdlich ist er im Interesse der armen Flüchtlinge tätig, er besorgt unentgeltlich Quartiere für sie, stellt den Unbemittelten selbst die nötigen Betten bei, läßt es sich angelegen sein, den Männern Arbeitsgelegenheiten zu beschaffen, organisierte die Unterstützung dieser Männer in der Weise, daß die begüterten Glaubensgenossen in Lundenburg nach Maßgabe ihrer Mittel einen monatlich regelmäßig zu zahlenden Betrag für diesen edlen Zweck zu tragen haben, er ist mit einem

Wort die treibende Kraft in allen diesen Wohlfahrtseinrichtungen.

Der Kultusvorsteher Herr Jos. Holländer hat eine Aktion eingeleitet und seinen Einfluß dahin geltend gemacht, für die Flüchtlinge auch von Seite der Regierung eine Unterstützung zu erwirken. Aber auch jenen, die nicht Aufenthalt nehmen in den Mauern Lüdensburgs, jenen, die ein gastlich Dach suchen in anderen Orten, gilt die Fürsorge unserer Glaubensgenossen. Den energievollen Bemühungen der Präsidentin des israelitischen Frauenvereines in Lüdensburg, Frau Dr. Regine Bauer, ist es gelungen, ein Komitee zu gründen, das die Aufgabe hat, die durchziehenden Heimatlosen mit Speise und Trank zu laben. Und wenn so manche arischen Damen von der Labestation des hiesigen Roten Kreuzes, bei denen der atavistische Judenhass den Bildungsfirnis durchbrochen, sich liebloser Neuerungen schulbig gemacht haben, so sei ihnen von dieser Stelle bedeutet, daß die Mittel für diesen humanen Zweck aus den Taschen der Juden aufgebracht werden, jener Juden, die schon so viel für die allgemeine Fürsorge geleistet, jener Juden, welche beim Wohltun nach Konfession, Nation und Klasse der Bedürftigen nicht fragen. Unterstützt wird Frau Dr. Bauer in ihrem hilfreichen Wirken von Frau und Herrn Karl Künstler jun. und noch vielen anderen, die namentlich anzuführen uns der Raum mangelt.

Alle diejenigen, die ihre Kraft einsetzen, große materielle Opfer bringen, um das Los so vieler Beklagenswerter zu erleichtern und erträglich zu machen, üben ein humanes Werk und können das Bewußtsein in sich tragen, als gute, edle Menschen gehandelt zu haben.

Sal. Fried.

**Bodenbach.** Wenn wir in Friedenszeiten Ihnen, sehr geehrter Herr Schriftleiter, von unseren öffentlichen Veranstaltungen häufig Nachrichten gegeben haben und Sie dieselben in Ihrem in der jüdischen Öffentlichkeit gerne gelesenen Blatte veröffentlicht haben, will ich Ihnen auch einen kurzen Kriegsbrief senden, und ich bitte, da ich glaube, daß er des Interesses für die Öffentlichkeit nicht entbehrt, ihn gefälligst zu veröffentlichen. Aus unserer kleinen Gemeinde sind über sechzig Männer (verheiratete und ledige) bereits eingerückt. Bisher haben wir einen Toten zu beklagen: den auf dem nördlichen Kriegsschauplatz bei Komarow beim tapferen Vordringen auf dem Felde der Ehre gefallenen Leutnant der Infanterie Ariz Rothschild, Direktorstellvertreter des Wiener Bankvereins, der allgemein beliebt war und sehr beworben wird. — Vor einigen Tagen starb hier ein aus der Bukowina stammender Infanterist Bernhard Kirmeyer aus Piedylouz (Bukowina), der als Verwundeter nach Tetschen gebracht worden war. Die Stadt Tetschen veranstaltete dem ersten in der Stadt zu Grabe getragenen Soldaten ein prunkvolles Leichenbegängnis. Die Bezirksbehörden, die Bürgermeister der beiden Städte Bodenbach und Tetschen, Beamte, uniformierte Vereine und eine zahlreiche Menschenmenge bekleideten den Sarg auf den ist. Friedhof in Rosowitz. Zweimal sprach der Ortsrabbiner: in Tetschen, wo der Sarg aufgebahrt war, und am Friedhof. Hier nahm auch ein Offizier Abschied von dem Kameraden. — Der Krieg hat uns auch galizische Flüchtlinge beschieden, und zwar für die Schultern unserer kleinen Gemeinde nicht zu wenige. 1700 Flüchtlinge kamen hier an und wurden auf 28 Stationen verteilt, da unsere Gemeinde 84 politische Gemeinden in sich schließt. Anfangs in Massenquartieren untergebracht, hat ein Hilfskomitee, an dessen Spitze der Kultusvorsteher Herr Adolf Pächtler und der Rabbiner Herr M. Freund sowie mehrere Herren und der Frauenverein stehen, die Flüchtlinge in Privatquartieren untergebracht und für Strohsäcke und Decken, weiters für

Kleidung und Wäsche gesorgt. Die einzelnen Stationen unterstehen Pflegern, die die Kolonisten ihrer Station zu betreuen haben. Die Unterstützungselder des Staates erhalten die Flüchtlinge auf die Hand, doch hat man durch Einkauf im Großen denselben billigere Nahrungsmittel zu verschaffen gesucht. — Die Bevölkerung hat sich wahrhaft edel diejenigen hier in Nordböhmen seltenen orthodoxen Juden geäußerkenommen. Sie brachte Spenden an Kleidern und Wäsche in Menge. Leider spendete sie in ihrem Eifer auch gekochte Sprühen und erlebte eine mißverstandene Ablehnung. Ganze Töpfe mit gekochten Würsteln, ganze Berge von geschmierten Fettschnitten blieben unberührt. Doch gelang es uns, aufklärend zu wirken. Die Kinder der Flüchtlinge, auf deren Ausstattung wir große Aufmerksamkeit verwandt haben, besuchen nunmehr die Schule und bieten das treffliche Beispiel, wie sehr unrecht den armen Galizianern getan wurde, da man sie alle ob ihrer Schlampelei verurteilte. Die Kinder sind sauber und blank und erfreuen das Herz des Lehrers, der die wissensdurftigen kleinen liebgewinnen muß. Im großen und ganzen haben wir es vermocht, mit unseren schwachen Kräften, die wir aber zusammengehalten haben, den lieben Gästen die Zeit ihres Exils, die Gott nur bald fürzen möge, menschlich zu gestalten.

D.

#### Die Lage der Juden in Lodz.

Der auf dem östlichen Kriegsschauplatz der deutschen Armee entsendete Spezialberichterstatter des „Allgemeinen“ Andor Adorjan veröffentlicht in der Weihnachtsnummer des genannten Blattes mit Genehmigung des deutschen Generalstabes unter dem Titel „In Lodz mit der deutschen Armee“ einen sehr interessanten Artikel, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

„Seit dem Kriegsausbruch wird Lodz von wahrem Unglück verfolgt. Als die Deutschen noch im August das erstmal vorrückten, haben die großen Fabriken die Arbeit eingestellt und die Arbeiter, welche nicht einzurücken mußten, wurden brotlos. Da ein großer Teil der Fabrikbesitzer Deutsche waren und noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten flüchten mußten, hat die Arbeit in den Fabriken aufgehört und die Arbeiter blieben ohne Arbeit. Die Lage der Stadt muß vordem auch nicht sehr trostvoll gewesen sein. Die Stadt besaß nie eine Selbstverwaltung, sie hat keinen Magistrat. Ihre 600.000 Einwohner sind unorganisiert und leben ohne wirkliche städtische Verwaltung. Alles, selbst die Kanalisation, geht ihr ab.“

Die Stadt stand unter der Herrschaft des Gouverneurs und der Gendarmeriechef war der Herr. Weisungen erhielten sie immer von Petersburg. Ein großer Teil der Arbeiter ist sozialistisch gesinnt, ein Grund mehr, daß die Regierung ihnen Mißtrauen entgegenbringt. Ein Drittel der Bevölkerung besteht aus Juden, welche von den polnischen Bewohnern gemieden werden. Die Judenfrage hat hier eine große Bedeutung. Der Russe verachtet den Juden, duldet ihn aber neben sich. Besonders in Polen. Mit Hilfe der Juden hält die russische Regierung die Polen in der Hand. Den Polen hinwieder gestattet sie, daß sie die Juden tyrannisieren. Sie spielt eben die einen gegen die anderen aus.“

Beim ersten Herannahen der Deutschen haben die Juden dieselben als Befreier begrüßt, während die Polen aus Angst vor russischer Vergeltung sehr zurückhaltend waren. Als die Deutschen zum erstmal aus der Stadt zogen, haben die Russen an den Juden erbarmungslose Rache genommen. Die Denunziationen haben teils die Polen besorgt, teils aus Haß und teils aus Trotzneid. Es brachen wahre Schreckenstage herein. General Todorowitsch, der russische Gouverneur, entzog sämtlichen Juden das Recht des Teeverkaufs. Bald darauf

erließ er den Befehl, daß sämtliche Juden innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen müssen, weil sie zugunsten der Deutschen Spionagedienste geleistet hätten, und ihnen behilflich gewesen wären. Diese Verordnung hat der General wohl später widerrufen, legte jedoch den Juden die Verpflichtung auf, die Telegraphenlinie von Łódź bis Kaluski zu bewachen und die gemeinsame Verantwortung dafür zu übernehmen, daß diese Telegraphenlinie nicht beschädigt wird. Dann wurde den Juden eine besondere Kriegssteuer auferlegt. Groß ist die Zahl derjenigen, welche unter dem Vorwande, daß sie deutsche Spione seien, verurteilt und in den Kerker geworfen wurden. Ein jüdischer junger Mann namens Culeski wurde gehemt, weil ein Pole ihn angezeigt hatte, daß er mit einem deutschen Wachtmeister in einem Kaffeehaus diskutierte. Viele sind verschwunden, über deren Schicksal man bis heute nichts weiß. Die wenigen Wochen, welche die Russen in jener Zeit in Łódź verbrachten, waren eine harte Probe für die Bevölkerung. Die Soldaten plünderten und räubten. Die russische Armee war schlecht verpflegt, weshalb die Geschäfte und selbst die Privatwohnungen gewaltsam geöffnet und alle Lebensmittel fortgeschleppt wurden. Die Preise schielen in unglaublicher Weise in die Höhe.

Als der zweite Einzug der Deutschen erfolgte, hatten sich die Juden darüber am meisten gefreut. Sie küßten einander auf der Straße und jeder von ihnen hielt den Sieg der Deutschen für den größten Festtag. Alles war auf der Straße, die Gestülpelten und Verborgenen krochen aus ihren Verstecken hervor, und was sie an Lebensmitteln besaßen, boten sie den Deutschen an. Bald erschien jedoch eine Flut von Bettlern auf den Straßen und alle riefen im Chor: „Chleba! Chleba!“ Die deutschen Soldaten gaben auch hinreichend und teilten das, was sie von den Juden erhielten, mit den hungernden Polen. . . .

Im allgemeinen hat Łódź von der Belagerung wenig gesitten. Bloß in einer oder zwei Straßen sind Spuren größerer Verwüstungen sichtbar. Viel gesitten hat das Viertel der Juden, die sogenannte Altstadt, besonders ihre Synagogen, am schrecklichsten jedoch wurde der jüdische Friedhof verwüstet. Da die russische Artillerie hinter den Judenfriedhof Aufstellung genommen hatte, war der größte Teil der deutschen Granaten hierher gerichtet. Die erhöhten Grabsteine wurden in Stücke geschlagen, sogar ein großer Teil der Gräber selbst ist vollständig aufgewühlt. Die Gräber haben tiefe Löcher gebohrt, und an vielen Stellen sind die Gebeine der auf dem Judenfriedhof ruhenden Toten aus der Erde sichtbar.

Die Toten wissen hievon nicht viel, aber die Erregung der Bevölkerung wird durch solchen Anblick nur gesteigert. Jeder fürchtet sich, jeder ist mißtrauisch, niemand wagt ein Wort zu sprechen, und die Juden zittern, daß die Polen sie wieder denunzieren werden, daß sie den Deutschen Hilfe geleistet hätten. . . .

#### Ein Memorandum an die amerikanischen Juden.

Wie „Eghenlößeg“ mitteilt, hat der Vizepräsident der ungarisch-israelitischen Landeskanzlei königlicher Rat Dr. Franz Mezei auf diplomatischem Wege ein Memorandum an die amerikanischen Juden gerichtet. In diesem Memorandum wird in mehreren Punkten auf die Tatsache hingewiesen, daß aus den von den Russen bei ihren Einbrüchen in den Karpathen besetzten Gebieten hauptsächlich die Juden geflüchtet sind. Die Ursachen, weshalb gerade die Juden und nicht etwa auch die in diesen Gegenden wohnenden Ruthenen und andere nichtungarische Nationalitäten flüchten mußten, wurden in dem Memorandum ausführlich angegeben. Ebenso wurden die

Verheerungen eingehend geschildert, welche die Russen gerade an jüdischem Besitz und jüdischem Vermögen angerichtet haben. Die meisten dieser Flüchtlinge suchten in der Landeshauptstadt Budapest bei ihren dortigen Mäbrensbrüdern Schutz. Es wird nun dargetan, daß die ungarischen Juden bei allen infolge des Krieges notwendig gewordene humanitäre und patriotischen Aktionen in erster Reihe zu finden waren und daher so sehr in Anspruch genommen wurden, daß sie außerstande sind, die Flüchtlingsfürsorgeaktion in solchen Maße zu fördern, wie sie es wünschten und wie es die Sache selbst erfordert. Ershwert wird diese Aktion noch dadurch, daß fast zu gleicher Zeit auch ungefähr 1000 galizische Familien auf ihrer Flucht in Budapest Halt machten und gleichfalls auf die Hilfe der Budapester Judenschaft angewiesen sind. Es wird nun festgestellt, daß die ungarischen Juden selbst in dieser schweren Zeit ihre Pflicht erfüllen, daß aber ihre Kräfte nicht ausreichen, um der großen Not dieser Flüchtlinge gewachsen zu sein. Zu anderen Zeiten pflegte sich die ungarische Judenschaft, wenn es sich um eine Hilfsaktion handelte, welche den Rahmen der lokalen philanthropischen Möglichkeiten überschritt, an die Alliance Israélite Universelle oder an die Londoner großen jüdischen Hilfsorganisationen zu wenden. Dieses sei in diesem Falle ausgeschlossen, denn der Weltkrieg und seine Folgen haben auch die humanitären und kulturellen Grenzen verschoben. Das Memorandum richtet nun zum Schlusse an die amerikanischen Juden den warmen Appell, rasche und ausgiebige Hilfe zu leisten, welche es möglich mache, den von der russischen Invasion betroffenen Juden nicht nur momentane Almosen, sondern auch die Möglichkeit zu bieten, nach Eintritt normaler Verhältnisse wieder eine neue Existenz beginnen zu können.

## Vermischtes.

Kranzablösungsspenden zugunsten der Chewra Kadisha in Wien

### 1. Seitenstettengasse 4

für arme fränke Glaubenssacrossin

Anlässlich des Ablebens der sel. Rosalie Hoffmann: Clara und Josef Bloch (für Flüchtlinge) 100 Kronen, Herr und Frau Bad 50,- E. und J. F. 20, zusammen 170 Kronen.

Anlässlich des Ablebens der sel. Therese Weiß aus Budapest: Moritz Reiß 10, Max Weiß 20, Ignaz Neumark 10, Jakob Klein, Erzsébetvar 20, zusammen 60 Kronen.

Anlässlich des Ablebens des sel. Julius Leopold Goldschmid: Geh. Justizrat Dr. Bachrach 20 Kronen, Max und Mina Schweiger 20, Richard und Alice Schweiger 20, Béz 10, zusammen 70 Kronen.

Anlässlich des Ablebens des sel. Sig und Liebenheimer: Josef Liebenheimer 10 Kronen, Jakob Bednar 2, Aurelie Liebenheimer, derzeit Wien 4, Heinrich und Amalie Österreich, Krakau 5, zusammen 21 Kronen.

Anlässlich des Ablebens der sel. Libuša Rizis: Dr. Leo und Emilie Pál Kr. 20,—, Dr. Arthur u. Melanie Klein, Budapest 20,—, Dr. Hermann und Irma Deutsch 20.—. Zusammen Kr. 60.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Eduard Kraus: Josef und Ludwig Kraus Kr. 50,—, Kurt Graf, für Flüchtlinge 10,—, Dr. Stiedry 20,—, Josef Kraus 20,—, Wolf Kraus 10,—, W. Kraus 10,—, Gabor Rosenfeld 10,—, A. Kompert 10,—, Dr. Moritz Polizer 10,—, W. Grab Söhne 40,—, Adolf Brudner 10,—, Mori und Robert Bed 20,—, Sigmund Jäger 20,—, Anton und Berta Bed 20,—, Prag Rudnitzer Kochsalz für Flüchtlinge 100,—, Max Kraus, Prag 20.—. Zusammen Kr. 380.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Irma Horn: Joachim Rittermann Kr. 10.—.

Anlässlich des Ablebens der sel. Ernestine Pilpel: Cäcilie Dreifuss Kr. 10,—, Jenny Lindner 10,—, József Forster 10.—. Zusammen Kr. 30.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Dr. Friedmann: Hermann Schleisinger Kr. 10,—, Emil Spitzer 10,—, Emil Geilgec 10,—, Siegfried Geiringer 10.—. Zusammen Kr. 40.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Eduard Kraus: Heinrich Klinger Kr. 30.—.

Anlässlich des Ablebens des sel. Dr. Anselm Halpern: Michael Halpern 20 Kronen, Leopold Lurie 40, zusammen 60 Kronen.  
 Anlässlich des Ablebens der sel. Dora Schorr: Dr. Moses Schorr, Lemberg 10 Kronen.  
 Anlässlich des Ablebens der sel. Theresia Löwit: Julius Singer 20 Kronen, Leopold Spitz 10, Hedwig Singer 10, Solomon Singer 5, zusammen 45 Kronen.  
 Anlässlich des Ablebens des sel. Ignaz Weiß: Alexander Milhofer 5 Kronen.

### Med.-Dr. Hermann Löwi f. A.

Das Leichenbegägnis des bekannten Arztes und Mitglieds des Bethauvorstandes der Kultusgemeinde sowie ehemaligen Kultusrates Dr. Hermann Löwi, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes, fand am 25. v. M. unter unabsehbbarer Beteiligung der angehörenden Kreise vom Trauerhause II., Novaragasse 20 statt. Demselben wohnten der Präsident der Kultusgemeinde Dr. Alfred Stern, die Vorstandsmitglieder Salo Cohen, Dr. Markus Spitzer, kaiserlicher Rat Sigm. Weiß, Doktor Leopold Cohen, kaiserlicher Rat Adolf Schramek, S. Brod und S. Steiner sowie die Mitglieder des Bethauvorstandes Anton Beck, Karl Freund, Theodor Cohen, Dr. E. Münn, fass. Rat Ignaz Wilhelm und Wasservogel, der erste Sekretär fass. Rat Dr. Lieben, Industrieller Karl Lemberger, in Vertretung der Bezirkskommission Hofrat Dr. Schlag, Gustav Planer und Leopold Weinwurm, eine Vertretung des Kaiser Franz Joseph Jubiläumsvereines zur Unterstützung armer alter Frauen, Dr. J. S. Bloch, Dr. M. Löwy, fass. Rat Dr. S. Krüger, Schuldirektor Planer, Oberkantor Bauer, Oberschulrat Fuchs und Abordnungen humanitärer Vereine bei. Zu Namen des Bethauvorstandes hielt Dr. Markus Spitzer dem Toten einen beredten, tiefsinnenden Nachruf. Im Namen der ärztlichen Standesgenossen sprach mit der ihm eigenen Herzlichkeit Med.-Dr. Ign. Weiß. Auf dem Friedhof hielt, nachdem Oberkantor Morganster und das Chorpersonal die rituellen Gesänge vorgetragen hatten, Herr Rabb. Dr. Max Grunwald die Gedenkrede. Er zeichnete das Lebensbild dieses wahrhaft Frommen und Gerechten als das Muster der Treue und der Güte. Dort, wo er als Arzt nicht heilen konnte, weil Kunst und Wissenschaft versegte, dort wußte er immer noch als Mensch zu helfen. Die Gewissenhaftigkeit, mit der er sich jedes Amtes, das er übernommen, auch wirklich annahm, so besonders seine Pünktlichkeit in der Ausübung seines Vorsteheramtes, sichern ihm für alle Zeiten die Hochschätzung, seine überaus herzgewinnende Menschenfreundlichkeit die liebevolle Dankbarkeit aller, die ihn kannten. Ehre und unvergänglicher Segen seinem Andenken!

### Nathan Golant f. A.

Am 22. Dezember wurde der Schriftsteller und Redakteur der „Neuen Freien Presse“, Nathan Golant, der im 55. Lebensjahr einem Herzleiden erlegen war, unter tiefer Anteilnahme seiner Kollegen von der Feder und seiner zahlreichen Verehrer und Freunde zu Grabe getragen.

Nach den vom Oberkantor Matorwitsch vorgetragenen Trauergesängen hielt Se. Chrw. Rabbiner Dr. Bauer dem zu früh Verbliebenen einen ergreifenden Nachruf, in welchem er ein treues Charakterbild desselben entwarf. Mit Nathan Golant schied ein Selbstdeman des journalistischen Berufes aus dem Leben, der voll Idealismus an seine Aufgabe herantrat und dieselbe auch mit unbeflecktem, geradem Sinne stets durchführte. Wahrhaftigkeit und Geradheit waren die Grundzüge seines Wesens, seine persönliche Schlichtheit hieß ihn Ehrungen aus dem Wege gehen, zu welchen seine Begabung und seine Leistungen ihn wohl berechtigt hätten. Dem Judentum mit ganzer Seele ergeben, führte er mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen, von welchen der ältere im Felde steht, ein inniges Familienleben, das durch seinen Heimgang eine unausfüllbare Lücke erleidet. Unter den Trauergästen bemerkte man den Präsidenten des Journalisten- und Schriftstellervereines „Concordia“ Dr. Siegmund Ehrlich mit den Vorstandsmitgliedern Fried und Horn, die Hof- und Gerichtsdoktoren Dr. Theodor Baumgarten, Dr. Julius Baumgarten und Dr. Werner, Dr. med. Adolf Steiner, Kultusvorsteher S. Steiner, Industriellen Ignaz Simon, Alfred Edelstein und Frau und viele Berufsgenossen des Verbliebenen.

Sein Andenken wird bei allen, die ihn kannten, stets in hohen Ehren stehen!  
R. E.

### Höhe Auszeichnung eines Militärarztes.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Oberstabsarzt Dr. Bernhard Dub, Sanitätschef des Landwehrkommandos in Krakau, gelegentlich dessen Übernahme in den Ruhestand das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

### Konzert Josef Sulzer.

Frau Gertrude Förstl, f. u. f. Kammerängerin, hat in bereitwilligster Weise ihre Mitwirkung bei dem Dienstag, den 5. Januar, im großen Musikvereinsaal stattfindenden Konzert Josef Sulzer an Stelle der durch einen Trauerfall verhinderten Kammerängerin Weidt zugesichert. Dieses Konzert, dessen Reichtum dem Roten Kreuz und dem Roten Halbmond zusieht, steht unter dem Protektorat des ottomanischen Botschafters Hüsmi Hussen-Pascha. Das Programm enthält gesangliche und instrumentale Vorträge der Kammerängerin Gertrude Förstl, des Kammervirtuosen Professor Alfred Grünfeld, des Opernsängers Alexander Rosalewitz, Mitglied der Wiener Volksoper, des Hofmusikers Professor Josef Sulzer, des Wiener Tonkünstlerorchesters unter der Leitung des Kapellmeisters Rudolf Nilius und einer Chorvereinigung von Damen und Herren. Sätze sind noch in begrenzter Anzahl an der Kasse des Musikvereines, 1. Bezirk, Lothringerstraße, zu haben.

### Zufluchts-Konzert.

In bezug auf die in der letzten Nummer der „Österreichischen Wochenschrift“ erschienene Rekrimination des Herrn E. v. P. wegen Wahl des 5. Januar für das „Zufluchts“-Konzert ersuchen die Herren S. Blüh und Iidor Frisch als Komiteemitglieder des Vereines „Zuflucht“, der Wahrheit gemäß zu konstatieren, daß weder ihnen noch irgendeinem andern Komiteemitglied bei der Wahl des Tages bekannt war, daß Herr Prof. Josef Sulzer für den 5. Januar ein Konzert bereits angekündigt hatte. Trotzdem seit 14 Jahren das „Zufluchts“-Konzert immer am 5. Januar abgehalten wird, hätten sie einen andern Tag ebenso gerne gewählt, und wenn der Herr Professor Aulach genommen hätte, darüber mit den Veranstaltern des „Zufluchts“-Konzertes Rücksprache zu pflegen, so hätte ohne weiteres eine Änderung in der Wahl des Tages vorgenommen werden können. Entschieden abgelehnt muß es werden, als ob es Absicht der Veranstalter des „Zufluchts“-Konzertes gewesen wäre, dem Sulzer-Konzert Konkurrenz zu machen. Der Verein „Zuflucht“ speist täglich unentgeltlich ca. 600—700 gal. Flüchtlinge, ist somit ein eminent humanitärer Institut und seine Leiter stehen lediglich im Dienste der Humanität, niemandem zum Schaden, wohl aber den Armen und Unglücklichen zum Nutzen.

### Verein zur Hebung der Gewerbe, Wien.

Am Mittwoch, den 6. Januar 1915, um 7 Uhr abends, findet im großen Festsaale des Niederösterreichischen Gewerbevereines, I., Eichenbachgasse 11, ein Vortragabend mit folgender Tagesordnung statt:

1. Patriotische Kundgebung des Vereines, erstattet vom Präsidenten Herrn S. Brod;
2. Recitation zweier zeitgemäßer Dichtungen von Herrn Arthur Rig;
3. Skioptikon-Vortrag: „Kaiser Josef II. und die Wiener“, von unserem Vereinsvorsteher Schriftsteller Herrn Jacques Jaeger, mit 80 teilweise farbigen Lichtbildern, beigestellt von Herrn Hof- und Kammerphotographen fass. Rat Charles Scolik.

**Wien.** (Kaiserslicher Dank.) Se. Exzellenz der Bürgermeister der Stadt Wien Herr Dr. Richard Weiskirchner hat an den k. u. k. Hof-Photographen Herrn S. Weizmann als Obmann des Bethausvorstandes für den XVI. und XVII. Bezirk folgendes Schreiben gerichtet:

Pr.-Z. 16764 ex 1914. Wien, am 22. Dezember 1914.

Seine Exzellenz der Herr k. k. Statthalter im Erzherzogtum Oesterreich unter der Ems hat im Allerhöchsten Auftrage für die von Gemeindemitgliedern sowie von der Schuljugend des XVI. und XVII. Bezirkes anlässlich des 66. Jahrestages der Allerhöchsten Thronbesteigung telegraphisch zum Ausdruck gebrachte alleruntertänigste Loyalitätskundgebung den Beteiligten den Allerhöchsten Dank bekanntgegeben.

Ich beehe mich, dem geehrten Präsidium zufolge Erlasses der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 17. Dezember I. J. Pr.-Z. 2913/1, bievon Kenntnis zu geben.

Der Bürgermeister:  
Weiskirchner m. p.

### Kaiserlicher Dank.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat an das Präsidium der Kommission zur Verlegung der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina zu Handen des Kommerzialrates S. Rosenzweig folgendes Schreiben gerichtet: „Seine Exzellenz der Herr k. k. Statthalter im Erzherzogtum Oesterreich unter der Ems hat im Allerhöchsten Auftrage für die von den Flüchtlingen aus Galizien und der Bukowina anlässlich des 66. Jahrestages der Allerhöchsten Thronbesteigung telegraphisch zum Ausdruck gebrachte alleruntertänigste Loyalitätskundgebung den Beteiligten den Allerhöchsten Dank bekanntgegeben.“

### Zur Chanukaseier der Weiblichen Fürsorge.

Die anonymen Spender, namentlich „Kleine Edith“, welche infolge Aufrufes in diesem Blatte zu Tel. Schur Spenden an Geld oder Süßigkeiten schickten, werden gebeten, auf diesem Wege den Dank der „Fürsorge“ entgegenzunehmen. Es sei noch erwähnt, daß Frau Amalie Brüll die Greisinnenfürsorge in der Tempelgasse und Frau Ingenieur Gelbhaus den Mariahilfer Verein im Tempel des 15. Bezirkes bei der Feier vertreten haben.

**Wien.** Herr Edmund Fried, Beamter der israelitischen Kultusgemeinde, wurde am 21. Dezember 1914 im Senatsaal der Wiener Universität zum Doktor der Rechte promoviert. Unter dem erlebten Publikum bemerkte man Frau Dr. Grunwald, Herren akad. Maler Professor David Kohn und Frau, den Ersten Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde kais. Rat Dr. Theodor Lieben u. a.

**Wien.** (Promotion.) Herr Albert Weiner, Hörer der Theologischen Lehranstalt, wurde Mittwoch, den 23. Dezember, an der Universität zum Doktor der Philosophie promoviert.

**Wien.** Am 19. Dezember feierte der im 20. Bezirk wegen seiner philanthropischen Wirksamkeit bekannte Herr Josef Kohn seinen 60. Geburtstag. Zahlreiche Freunde und Verehrer nahmen Anlaß, ihm Zeichen der Sympathien darzubringen. Der Frauen-Wohltätigkeitsverein hatte in der letzten Generalversammlung Herrn Josef Kohn zum Ehrenmitglied ernannt. Die Präsidentin dieses Vereines, Frau Dr. Emilie Weiß, überbrachte an der Spitze ihrer Vorstandsdamen Herrn Josef Kohn das Ehrendiplom. Die Frau Präsidentin wies gleichzeitig auf die besonderen Verdienste hin, die sich der Geehrte sowie dessen Frau, die wackere Bizepräsidentin des Frauen-Wohltätigkeitsvereins, um den Verein erworben. Im Namen des Vereins „Die Brüder“ würdigte der Obmann Herr Weiner die Verdienste des Herrn J. Kohn als Obmannstellvertreter des Vereins und überbrachte ihm die Urkunde über die von beiden genannten Vereinen gewidmete Josef Kohn-Stiftung. Auch

der Tempelverein, zu dessen Vorstandsmitgliedern Herr Josef Kohn zählte, entsandte eine Deputation, die dem Geehrten für seine vorzüglichen Dienste, die er durch Jahre dem Verein geleistet, den besten Dank des Vorstandes zum Ausdruck brachte. Herr Josef Kohn dankte gerührt den Erschienenen für die freundlichen Worte und versprach, auch fernerhin der ihm am Herzen liegenden Vereine zu gedenken.

J. F.

### Rosalia Hösbauer i. A.

Mittwoch am 6. Januar (20. Dezember) verstarb hier Frau Rosalia Hösbauer im 59. Jahre ihres gottgeweihten Lebens, tiebetraut von ihrem ehemürtigen Gatten, ihren Kindern und Verwandten und von einem außerordentlich großen Bekanntenkreis.

Was für eine Heldin Frau Rosalia Hösbauer i. A. auf dem Wohltätigkeitsfelde gewesen, beweist der Umstand, daß während ihrer achtjährigen Krankheit tausende Männer, Frauen und Kinder mit tränenden Augen zu Gott flehten, er möge ihnen ihre Göttin und Freundin erhalten. Frau Rosalia Hösbauer war nämlich — ohne Übertreibung — eine zärtliche Mutter der armen Judentum. Sie weilte und schaffte den größten Teil des Tages und Abends, zuweilen bis in die späte Nacht, bei ihren geliebten „armen Kindern“ in der in orthodoxem Sinne geleiteten Auspeisungsanstalt „Einheit“, die von tatkräftigen Männern, an deren Spitze ihr Gatte steht, ins Leben gerufen wurde und mit großen Opfern erhalten wird.

Die überaus große Beteiligung sämtlicher Schichten der Bevölkerung an dem Leichenbegängniß, weches Donnerstag vormittags vom Hause aus stattgefunden, beweist, welcher Verehrung und Wertschätzung sich Frau Rosalia Hösbauer auch als Prinzipal der Firma A. & B. Hösbauer erfreute infolge ihrer Freundlichkeit und Charaktereinheit, ihrer Berufstüchtigkeit und ihres unermüdlichen Fleisches. An dem Sarge dieser Ehefrau Chajil haben ihr Gatte und ihr Sohn Worte des Dankes gesprochen, weil sie als Gattin und Mutter auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden. Würdige Hespedim widmeten ihr Herr Rabbinatsassessor J. Baumgarten in Vertretung des Schiffsschulrabbins, ferner Herr Rabbiner Moritz Fleisch (Haum perschul) als Rasse im Namen der Verwandten. Es sprachen noch Herr Moritz Felsenburg, Vorstandsmitglied der „Einheit“, und Herr Samuel Pollitzer im Namen des Geschäftspersonals. Oberkantor Müller rezitierte in meisterhafter Weise das El mole rachamim.

Die Rewire fand Freitag unter zahlreicher Beteiligung Wiener Gäste in Preßburg statt, wo Herr Rabbiner Schenk aus Wien den Schlussreden hielt.

Den in kurzer Zeit so sehr schwer heimgesuchten Familien in Wien, Berlin und Luzern wendet sich allgemeine Teilnahme zu ob des unererblichen Verlustes ihres kostbarsten Familienenschmudes, wozu ihnen Gott seine Rehomo in reichem Maße verleihen möge.

### Verein „Machsike hadath“

zur unentgeltlichen Auspeisung armer zugereister Kranker  
Wien, II., Ob. Augartenstraße 40.

Für die notleidenden Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina sind dem Vereine Machsike hadath, 2. Bezirk, Obere Augartenstraße 40, zur unentgeltlichen Auspeisung weitere Spenden zugegangen. Sammlung durch Frau S. Franzos 150 Kr., Sammlung durch Frau Laura Splitter 25 Kr., Mendel Sonnenchein durch Frau März 40 Kr., Zugführer Rappaport durch Frommer 20 Kr., S. M. E. durch Simon Tisser 20 Kr., derselbe für Talmud Thora 10 Kr., Schriftsteller Elias Lehr 18 Kr., Bernh. Hohenberg durch Splitter 10 Kr., Sammlung Abend 10 Kr., Rosenzweig, Zoore 10 Kr., Otto Lasus durch Frau Lina März 10 Kr., Berger, Podwoloczy, Sammlung Blods 10 Kr., Osias Steinfeld 5 Kr., Jakob Splitter 6 Kr., Frau Brabiz durch Frau Sporer 5 Kr., Robert Altschul 4 Kr., Jakob Bedmann pro Dezember 4 Kr., Frau Dr. Schüz 4 Kr., Weitner aus Lasse 2 Kr., Frau Kurzer 2 Kr., Sammlung durch Asher Banot bei J. Klang, Przemysl 2 Kr., bei Friedmann, Kralau 2 Kr., bei Israel Ranner Rzeszow 2 Kr., bei Benedikt Suier, Kralau 2 Kr., bei A. Weisselberg, Czernowitz 2 Kr., bei M. Junker, Kralau 2 Kr. bei Ch. Künzler, Rzeszow 2 Kr., bei S. Drumer, Kralau 1 Kr., bei N. Apfelbaum, Podgorze 1 Kr., bei H. Seidenfrau, Podgorze 2 Kr., bei J. Spira, Kralau 1 Kr., bei J. Steinbach Kralau 1 Kr., bei M. Roßbach, Wielicza 2 Kr., Max Tandler Holeshau 5 Kr., Markus Knoll, Kralau 2 Kr., Banot Mendel 10 Kr., Max Tiss 10 Kr., Max Keller 4 Kr., Sami Lang 1.40 Kr., Schol 6 Kr., Talmud Thora Kr. 68.40, Summe Kr. 505.80, früher Kr. 3923.80, zusammen Kr. 4428.60.

**Wien.** In der Tonhalle XX., Denisgasse 33, findet unter Leitung des Obmannstellvertreters Karl Freund Sonntag, den 3. Januar 1915, präzise 1.3 Uhr nachmittags, ein Kindernachmittag mit Festjause für über 320 Flüchtlingskinder statt.

### Vorträge in der Tohnbeehalle

(XX., Denisgasse 33. Josefine Mendl-Wohlfahrtsanstalt).

**Freitag den 1. Jänner:** Bibelvortrag, Religionslehrer **Löw-Bogel.** **Samstag den 2. Jänner:** Mußtaufführung, geleitet von **Prof. Stok.** **Sonntag den 3. Jänner:** "Die Lustschiffahrt im Kriege." Vortrag mit Lichtbildern von Ingenieur **Paul Bellak.** **Donnerstag den 6. Jänner:** Streichquartett, geleitet von Tonfünftler **Hugo Nichtenhauser.**

### "Beth Haam" (Jüdisches Volksheim).

(Wien, 16. Bezirk, Wurližergasse 11).

**Samstag den 2. Jänner 1915, 7 Uhr abends,** Vortrag **St. Chrw. Rabb. Dr. J. M. Bach:** "Die Juden unter der Herrschaft großer Eroberer". — **Mittwoch den 6. Jänner** beginnt Rabbinatskandidat **Bela Fischer** einen Zyklus über Geschichten der Juden in Polen. — Anmeldungen von Vorträgen oder Mitwirkungen bei Konzerten wolle man an **Dr. M. Förster**, 16. Bezirk, Thaliastraße 22, gelangen lassen.

### Wer weiß?

**Frau Laub**, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 262b, sucht ihren Schwiegersohn **Aron Storch** aus Gorlitz bei Neu-Sandez und ihre Tochter **Feige Henni Storch** geb. Miller, nebst 1½-jährigem Kind.

**Schwarz Adolf J.**, Mähr.-Ostrau, Bahnhofstraße 37, sucht seine Eltern **Isaac Schwarz** und **Israel Adler** samt Familie aus Ramontka-Stumilowa, zuletzt in Lemberg gewesen.

**Wenig Henne (Helene)** aus Sanok wird gesucht von **Zvi Gutwillig**, Jonas Breitbart aus Turla wird von seiner Frau gesucht. Gef. Zuschriften an **M. Pfeffer**, Budapest, 7. Bezirk, Kralynutzza 21, II. 49.

**Frau Beittler Rosa** mit sieben Kindern, **Israel, Abraham, Elias, Suhmann, Antshel, Feige und Dewora** Beittler, aus Narol wird gesucht von ihrem Manne **Chaim Beittler**, derzeit Graz, Karlauplatz 4, bei Herrn **Raußmann**.

**Familie Wittop Abraham** aus Przemysl, die sich in Böhmen oder Mähren aufhält, wird gesucht von **Josef Rinde**, Wien, 9. Bez., Grünengasse 13/9.

**Glatstein Salomon** und **Frau Emma** geb. Weiser, mit vier Kindern, aus Schodnica, werden gesucht von **Frau Clara Weiser**, Franzensbad, Kirchenstraße 15.

**Schnur Beinisch**, derzeit Soborten bei Teplitz Nr. 103, sucht seinen Sohn **Isaac Leib Schnur** aus Grenbow und die Tochter **Ella Agga** geb. Schnur.

**Reusch Markus**, Retzowaleszentenheim Stift Göttweig, Zimmer 17, Post Fürth, sucht seinen Vater **Zaal Fröhlich**, seine Frau **Sara Reusch** und Kinder **Ella** und **Dwojcie**.

**Engländer Meier Hersch** samt Frau und Kinder wird gesucht von seinem Sohne **Leibisch Engländer** in Klein-Pöchlarn.

**Hessenstein-Spiegel Jakob**, Gymnasiast, Golde, Rachel und Joachim aus Stanislau werden gesucht von **Abraham Spiegel**, Altona an der Elbe, Parallelstraße 36/III.

**Brenner Abraham**, beim 8. Ulanenregiment, 2. Eskadron, 1. Zug in Roszeg, sucht seine Eltern **Mayer** und **Beine Horn** sowie seinen Schwager und Schwester, **Israel** und **Chana Horn**.

**Gedolsie Werbater**, im Reservespital Waidhofen a. d. Ybbs, Turnhalle-Militärpflege, sucht seine Frau **G. t. l. Werbater**, Tochter des **Martus Jak Austermann** aus Tysmienica bei Stanislau.

**Frau Fanni Stein** aus Stanislau, derzeit Wien, 2. Bezirk, Glodengasse 8/7, bei **Markstein**, sucht ihren Sohn **Nathan Stein** und **Leo Stein** samt Familie.

**Ehrtag Chana** sucht ihre Eltern **Chmarje** und **Jente Ehrtag**, sowie die Großeltern **Chajim Leib Weiser**, beide aus Strzelista bei Nove-Bubka, Galizien. Nachricht erbieten an die israel. Kultusgemeinde Soborten bei Teplitz, Böhmen.

### Austritte aus dem Judentum

vom 20. Dezember bis inkl. 26. Dezember 1914.

**Baumgarten Hugo**, Dr., Werksarzt, geb. 16. Dezember 1881 in Wien, derzeit in Marburg.

**Grünbaum Michael**, Hilfsarbeiter, geb. 13. August 1884 in Promota bei Budapest, XVII., Antonigasse 101.

**Kessler Bernhard**, geboren am 6. September 1896 in Wien XX., Karajang. 15.

**Klug Moritz Karl**, Portier im Sanatorium Schweizerhof, geb. 1. Februar 1866 in Wien, Krottendorf bei Graz.

**Neumann Elsa**, Private, geboren am 19. Oktober 1892 in Prag, II., Stefaniestrasse 9.

**Spitzer Margarete**, Erzieherin, geb. 17. Jänner 1889 in Wien, derz. Graz, zur römisch-katholischen Kirche.

**Wilfer Hermine**, Hilfsarbeiterin, geb. 2. August 1898 in Wien, XVI., Thalheimergasse 33.

**Das Ersatzdepot der 5. Traindivision in Preßburg** richtete an den Feldrabbiner Dr. **Funk** das Ersuchen, die militärisch-sorgerlichen Funktionen auch bei den russischen Gefangenen, welche in der Trainkaserne interniert sind, zu versetzen. Dr. **Funk** wurde aus diesem Anlaß durch den diensthabenden Lieutenant Dr. **Öwy** zu den Gefangenen geführt. Mit Freudentränen in den Augen nahmen sie Gebetriemen und Gebetbücher in Empfang und nun zündete Dr. **Funk** das Chanukalicht in Begleitung einer alle Herzen ergreifenden Rede an, in welcher er auf den Geist der wahren Humanität der österreichischen Kriegsleitung hinwies, welche auch für die religiösen Bedürfnisse der Gefangenen in gleich liebvollier Weise Fürsorge trage. Von unvergänglicher Weise war der Moment, als die Gefangenen auf Anregung des Feldrabbiners begeistert ausriefen: **Lechi ha Kaiser Franz Josef horischon**, worauf diese gemeinschaftlich das Abendgebet verrichteten.

**Die an das Rabbinat Nitolsburg von Herrn B. Seiden geleitete Mödlinger „Brodenzählung“** für die galizischen Flüchtlinge in Nitolsburg. Kultusgemeinde Kr. 20.50; Dr. Brust Kr. 20.—; H. Smetana, Dr. J. Schwarz, Jos. Fischer, Segall, S. Rott je Kr. 10.—; W. Zwirchitz, Donnenbaum, Strausly, Langfelder, M. Neumann, R. Freiwirt, Ign. Rosenzweig, J. Diamant, J. Kaufmann, J. Rosenthal, Henriette Moje, Dr. Dreifurs, Kaufmann Betti, Seiden je Kr. 5.—; Ign. Falk, Singer Heinrich je Kr. 4.—; Eisler, Johanna Müller, Schaffl je Kr. 3.—; S. Fröhlich, H. Tauber, Jul. Rosenzweig, Lazar Singer, Rosenfeld, Feiner, Monta, Rosenfeld, Ign. Klein, Dr. Rappa, Leichtner je Kr. 2.—; Emil Pollat, Willhelm je Kr. 1.—; zusammen Kronen 201.50. Ferner Kleider und Wäsche von den Familien Belai, Diamant, Eisler Fischer, Freund, Grob, Hugo, Kaufmann, Klein, Lichtblau, Doktor Löwe, Moses, Müller, A. und N. Neurat, Julius und Ignaz Rosenzweig, Rosenfeld, Dr. Schwarz, Seiden, Singer, Süßler, Smetana-Wien, Dr. Weiß und J. Weiß, Willhelm u. Wolf-Wien. Ferner 300 Stück Seife durch Herrn Diamant. Weitere Spenden: 1 Faß Petroleum von der Vacuum Oil Comp., Wien, Graf Suppenwürfel von der Firma Ebel und Eisner, Troppau, „Ceres“ Speisefette von der Firma „Ceres“, 1 Waggon Kohle aus dem Schacht Marienzeche Dubnian von Herrn Dr. R. Gmeiner, Wien.

**Rosenberg.** Im Monate November 1914 kamen 24 galizische Flüchtlinge jüdischer Konfession in der Stadt Rosenberg an. Sie waren ohne jegliche Nahrungsmittel und nur mit der notdürftigsten Kleidung versehen. Da die Zeit zur Besorgung von dauernden Unterkünften zu kurz war, bemühten sich in menschenfreundlicher Weise Herr Gendarmeriepostenkommandant Wachtmeister Karl Richter, ein Katholik, sowie Herr Rabbiner Viktor Glanzberg, diesem Uebelstande raschest abzuholzen. Sofort requirierten beide die notwendigen Unterkünfte, um den bedauernswerten Flüchtlingen, besonders Kindern und Greisen, nach einer langen Reise ein gutes Nachtlager zu bieten. Auch mit ritueller Kost konnten sie gepeist werden. Um noch ein Uebriges zu tun, unterstützten die beiden genannten Wohltäter die bedauernswerten Flüchtlinge auch noch aus eigenen Mitteln, wofür ihnen hiermit öffentlich innigster Dank gesagt sei. Möge dieses Beispiel wahrer Nächstenliebe auch anderwärts Nachahmung finden. **M. B.**

**Mähr.-Ostpreu.** Zwei jüdischen Veranstaltungen haben wir in unserer Stadt am jüngsten Chanukafest angewohnt, die der Jugend galten und einen ausgezeichneten Verlauf nahmen. Am Sonntag, dem zweiten Chanuka-Abend, veranstaltete die Talmud-Thora-Schule im Turnsaale der israelitischen Volksschule eine Feier für ihre Jünglinge. Nachdem ein Knabe das **Ma'ariv** musterhaft vorgebetet hatte, zündete ein anderer Knabe unter Recitation der Benedictionen die Chanukalichter an, worauf von einem dritten als Solo das **Hanukkia ha'ou** und dann von der ganzen Jugend das **Ma'ariv** zur gesungen wurde. Ein deutsches und ein hebräisches Gedicht wurde von je einem Schüler vorgetragen und die **Hanukkah** angestimmt. Hierzu wurden die 80 Kinder der Talmud-Thora-Schule mit Geschenken bedacht. Herr Dr. Faeber richtete eine Ansprache an die Kinder, erläuterte die Bedeutung des Chanuka und forderte zur Dankbarkeit gegen die Freunde und Gönner der Schule, namentlich gegen den Vorstand des Bethamidrasch-Vereines und gegen den Kaiser, den Schuherrn der Kinder, auf. Es

wurde die Kaiserhymne von allen Anwesenden gesungen. Mit der Schlussrede des Herrn Dr. Max Beer, Obmannes des Bethamidrasch-Vereines, schloß die schöne Feier, an welcher Hunderte von Herren und Damen teilgenommen hatten. — Die zweite Feier, die Sonntag, am 8. Chanukkah, im Straßmannschen Brauhaus-Saal stattfand, war geradezu eine glänzende Leistung jüdisch-pädagogischer Betreibung. Dr. Lüder des Wanderverbundes „Blau-Weiß“, Herr Zahnarzt Dr. Siegmund Leicht, und Herr Lehrer Siegfried Hahn, hatten alles ausgetragen, um die jüdische Jugend für die Aufgaben des Bundes zu interessieren. Derzeit zählt der von Dr. Leicht und Lehrer Hahn im April 1914 gegründete Wanderbund in Mährisch-Ostrau bereits 120 Kinder aller Schul-Kategorien (Mädchen bis zu 16, Knaben bis zu 18 Jahren) und ist fabellos diszipliniert, so daß allwöchentlich in mehreren Gruppen gewandert wird. Das Fest war als Lohn für die fleißigen Wanderer und Wanderinnen gedacht; es erwies sich aber auch, da es ebenso durch das reichhaltige Programm wie durch die gediegene Durchführung derselben einen seltenen Genuss bot, als ein geeignetes Agitationsmittel, weitere Kreise der Kinder anzuwerben. Musik-, Gesang- und Declamationsdarbietungen von Kindern, Vorträge der Leiter wechselten harmonisch ab und sorgten das den großen Saal bis zum letzten Stehpause füllende Publikum in so hohem Maße, daß man kaum merkte, die Absolvierung des Programms habe  $2\frac{1}{2}$  Stunde gedauert. Besonders hervorzuheben wären die Festreden des Herrn Dr. Leicht, der Kaiser-Hedad des Lehrers Hahn, das Beruriagedicht und die „Musterung zu Olmütz“, vorgetragen von den Schülerinnen Neumann und Appel, das Violinpiel des Herrn Lehrers Fried und des Gymnasiasten Lang, ferner das Mandolinolo mit Gitarrebegleitung von Walter und Schüsselberg. Nach Entfernung des Publikums gab es eine Pause für die Wanderer und Wanderinnen, um dessen Gelingen sich besonders Fräulein Lehrerin Frieda Uebertall und Fräulein Lotte Mehlert bemüht hatten. Fräulein Uebertall, die bewährte Führerin des Wanderbundes, hat sich überdies auch sonst Verdienste um das Fest erworben.

Breslau. Für Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina sind uns von Fräulein Anna Lachmann 5 Kronen zugegangen.

## Feuilleton.

### Judenleben in Russland.

#### II.

Die Grundlagen der Judengesetzgebung datieren aus der Zeit Aleksanders II. Danach besaßen alle Juden, die russische Untertanen waren, das Wohnrecht in den zehn polnischen und in vierzehn angrenzenden Gouvernementen. Das erscheint auf den ersten Blick gar nicht wenig. Das Bild verändert sich aber, wenn man weiß, daß Russland rund neunzig abgeschlossene Verwaltungsbezirke (Gouvernementen und Provinzen) zählt. Schon damals besaß also das Gros der Juden nur in etwa einem Viertel Russlands das Wohnrecht. Aber damals wurde es mit diesem Gesetz noch nicht sehr genau genommen, und die Polizei drückte beide Augen zu. Für ganz Russland besaßen offiziell nur vier Kategorien von Juden das Wohnrecht. 1. Die jüdischen Kaufleute erster Gilde samt ihren jüdischen Geschäftsanstellten und ihrem jüdischen Hausspersonal. Kaufleute erster Gilde aber sind solche Kaufleute, welche jährlich 800 bis 1000 Rubel Handelssteuer zahlen. 2. Juden, die eine Hochschule absolviert haben, jüdische Pharmazeuten, Apotheker, Ärzte, diplomierte Zahntechniker, geprüfte Feldscher, jüdische Hebammen und jüdische Studenten. 3. Jüdische Handwerker und Handwerkslehrlinge während der Lernzeit. 4. Jüdische Soldaten nach ihrer Dienstentlassung. Es gibt auch noch eine fünfte Kategorie, die bis auf den heutigen Tag alle nur wünschenswerte Bewegungsfreiheit im ganzen heiligen Russland besitzt, die aber stets schamhaft verschwiegen wird, die Kategorie der Prostituierten, die der Russen gerne „gelbe Damen“ nennt, weil die Polizei ihnen ein gelbes Ausweispapier ausfertigt. Dieser Beruf gilt der Polizei offenbar als eine besonders zuverlässige Stütze ihres Systems, denn er ist unter allen

Vereinen derjenige in Russland, der relativ am wenigsten polizeilichen Schikanen ausgesetzt ist.

Seit dem Jahre 1882 erfahren nun die „Grundlagen“ der Judengesetzgebung immer schamtere Auslegungen durch die Erläuterungen des Petersburger Senats, der höchsten Instanz russischer Gesetzauslegung. Die Tendenz, den Juden das Leben in Russland zur Tortur zu machen, wird immer offenkundiger und nimmt immer krasse Formen an. Daran hat das Oktobermanifest Nikolaus II. vom Jahre 1905 nichts geändert. Der finstere Geist Pobedonoscews geht um und scheint wirklich nicht früher Ruhe finden zu können, als bis der Zustand erreicht ist, der Pobedonosew als Idealzustand vorstreckte: daß nämlich ein Drittel der russischen Juden getötet und das zweite Drittel zur Auwandlung gezwungen werden soll, damit dann der Rest, gegen zwei Millionen, von hundert Millionen Russen assimiliert werden kann, ohne daß die russischen Völker dabei Schaden nehmen an ihrer Seele. Ganz möchte nämlich Pobedonosew die Juden nicht missen. Der wirtschaftliche Ruin Spaniens redet eine gar zu eindringliche Sprache.

Seitdem Alexander III. den Thron seiner Väter beleg, häufen sich die „Gesetze auf allerhöchsten Befehl“, die Verfügungen der unterschiedlichen Ministerien und die Gesetzesläuterungen des Senats, die sich mit den Juden beschäftigen. Sie sind in diesen dreißig Jahren zahlreich geworden wie Sand am Meer, so daß sich dicke Bücher damit füllen ließen. Es gibt allein über 2000 Senatsläuterungen zu dieser Gesetzgebung. Wir können hier also nur einiges besonders Charakteristisches herausgreifen.

Am 30. Januar 1882 bestimmte der Finanzminister, daß außerhalb des Ansiedlungsrayons jüdische Handwerker nur dann Wohnrecht haben, wenn in ihren Werkstätten nur mit Handmaschinen gearbeitet wird. Sondern sie nicht Handwerker, sondern Fabrikanten und auszuweisen. Aber auch innerhalb des Ansiedlungsrayons ist unter Handwerk nur eine Beschäftigung zu verstehen, die Handarbeit erforderlich macht. Wenn also jüdische Handwerker nicht außerhalb des Ansiedlungsrayons ihres Wohnrechts verlustig gehen wollen, dürfen sie sich unter keinen Umständen die maschinellen Fortschritte moderner Technik nutzbar machen. Ein Schmied, der sich nicht mehr nur des Handblasebalgs bedient, wäre damit kein Schmied mehr, sondern ein Fabrikant. Das ist Unsin? Nun, aus Moskau wurde ein preisgekrönter Konditor ausgewiesen, weil er in seiner Konditorei nicht nur Kuchen verkauft, sondern auch Kaffee ausschenkte, wie dies in allen Konditoreien der Welt üblich ist. Aber weil er auch Kaffee verschenkte, „kam er seinem Berufe nicht nach“ und wurde aus Moskau hinausgeworfen. Aus Samara wurde ein Uhrmacher ausgewiesen, weil er auch Uhrenketten verkauft, die er nicht selbst gemacht hatte. Man könnte hundert Beispiele solchen „Unsinns“ anführen.

Auf Beschlus des Ministerkollegiums vom 28. Januar 1884 wird die jüdische Handwerkschule in Schomir, die rein von jüdischem Geld unterhalten wurde, geschlossen. Warum? „In den Städten und Flecken des südwestlichen Rayons stellen die Juden ohnehin die Majorität der Handwerker und hemmen damit die Entwicklung des Handwerks unter der „Grundbevölkerung“; eine speziell jüdische Handwerkschule ist daher mangels einer solchen bei der christlichen Bevölkerung des Rayons eine überflüssige Waffe in den Händen der Juden zur Ausbeutung der Grundbevölkerung.“

Am 14. März 1884 kommt die „Erläuterung“ des Senats heraus, daß Maurer, Steinholz, Zimmerleute, Stoffkäteure, Fuhrleute, Gärtner und Fleischer nicht als Handwerker zu gelten haben, also kein Wohnrechtsprivileg außerhalb des Ansiedlungsrayons besitzen. Nun merken

die Handwerkerkammern von Moskau und Smolenjst, woher der Wind weht, und nehmen Juden fortan nicht mehr in die Innung auf. Damit sind sie keine Handwerker mehr und können jederzeit nach Polen abgeschoben werden.

Auf Senatserlauterung vom 6. August 1888 wird den jüdischen Handwerkern außerhalb des Ansiedlungsraums der Kauf von Immobilien verboten. Ein Jahr später dürfen diese Handwerker auch keinen Handel mehr treiben. Ein Uhrmacher z. B., der seine Uhren im Umherziehen loszunehmen trachet, kann danach ohne weiteres ausgewiesen werden. Er ist kein Uhrmacher mehr, sondern ein Händler. Zu Ende des Jahres bestimmt eine „Erläuterung“, daß jüdische Handwerker in Sibirien überhaupt nicht mehr wohnberechtigt sind. 1891 wird dann auch allen jüdischen Handwerkern im Gouvernement Moskau wie in Moskau selbst das Wohnrecht entzogen, was ungefähr 10.000 Familien broslos mache. 1898 werden durch die „Erläuterung“ vom 8. Dezember Fisch-eisalzer, Klavierstimmer und Landmeister aus der Kategorie der Handwerker ausgeschlossen. Dazu gesellen sich später noch Tintenmacher, Gummidrehsteller. Was für Sorgen die russische Regierung hat! 1899 geht es den Herstellern von künstlichen Mineralwässern ebenso. Nach dem 6. Oktober desselben Jahres sind jüdische Handwerker aus Kurland im übrigen Reich nicht mehr wohnberechtigt. Seit 1908 gehören auch die Sezere nicht mehr zum Handwerkerverstand.

Ein englischer Journalist erzählt, er habe im südlichen Russland gesehen, wie Juden auf der Eisenbahn halbtot geprügelt wurden, nicht weil sie etwas gesagt oder getan, oder zu tun und zu sagen unterlassen hätten, sondern einfach deshalb, weil sie Juden waren. Und wenn sie sich beklagten oder um Gnade batzen, warf man sie aus dem Waggon hinaus, mitten auf die Steppe. „Vor noch nicht langer Zeit“, fährt dieser Herr fort, „nahm ich den Gouverneur einer großen Stadt einen ehrwürdigen jüdischen Greis schlagen, weil er den Laden über die vorschriftsmäßige Zeit hinaus offen gelassen hatte; darauf brach der Gouverneur in Lachen aus, als er bemerkte, daß seine Uhr nicht richtig ging und daß es eine Stunde früher war, als er geglaubt hatte.“ („Daily Telegraph“, 4. August 1890.)

Wir in den westlichen Ländern können nicht begreifen, welche geringfügigen Ursachen in Russland ausreichen, die ehrlichsten Menschen von der Welt einzukerkern, sobald sie Juden sind. Vor kurzem hat die Versammlung der Friedensrichter im Bezirk Uchitsa einen jüdischen Angestellten zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er etwa bis 1 Uhr des Nachmittags in einem seinem Chef gehörigen Forst, wo er das Holzfällen beaufsichtigte, verweilt hatte. Die Polizei behauptete, daß er die Pflicht habe, seine Arbeit bis 11 Uhr des Vormittags zu erledigen, und daß er, indem er zu lange in dem Forst verweilte, sich außerhalb der Stadt niedergelassen hätte!

Es ist sicherlich keine Übertreibung in dem Ausdruck eines englischen Publizisten: „Ich möchte lieber behandelt sein wie ein Betrüger, ein Fälscher oder ein gemeiner Mörder, als wie ein ehrlicher russischer Jude!“

„Wehe den Verfolgern!“ schrieb die große Katharina an Voltaire, indem sie ihm eine Unterstützung für die Sirven sandte, die das Opfer religiösen Überglaubens geworden waren; und die Zarin hatte mit eigener Hand folgende denkwürdige Worte in einer Instruktion an das Gesetzgebungskomitee geschrieben: „In einem großen Reiche, das seine Herrschaft über eben so viele Völker erstreckt, wie es verschiedene Glaubenslehren unter den Menschen gibt, würde der nachteiligste Fehler die Intoleranz sein.“ (Voltaire, *Euvres Ed. Lefevre 1818*,

XVIII., S. 624, und XXVI., S. 289, *Dictionnaire philosophique. B. Puissance.*)

Viele hervorragende Geister haben gedacht, wenn auch nicht geschrieben, daß die Juden die Ausnahmemassregeln, deren Gegenstand sie sind, durch eine Massenbefreiung beantworten müßten.

Diese Ansicht ist ganz trügerisch. Sie ist es, weil sie von den moralischen Eigenschaften absieht, welche gerade den russischen Israeliten die Sympathien der zivilisierten Welt zugewandt haben: die Unabhängigkeit an die Traditionen ihrer Väter, an die Religion, in der ihre Ahnen gelebt und für die sie so viel gelitten haben. Diese Pietät, welche nicht notwendig von einem sehr starken Glauben begleitet ist, ist das letzte Gut, welches den russischen Israeliten, nachdem man ihnen alles geraubt, übrig bleibt. Das ist der Ehrenhaft, welcher bei ihnen oft die Stelle der moralischen Erziehung oder der geistigen Bildung vertritt. Diese Unglücklichen, der Gegenstand einer so ungerechten Verachtung, welche ihre Feinde zu beschimpfen suchen, indem sie sie als Materialisten bezeichnen, geben vor dem Angesicht der Welt ohne Widerrede den Beweis eines exaltierten Idealismus. Man sieht seit vielen Jahren alle Tage, wie sie ihren Beruf, ihr Brot, dasjenige ihrer Familien der herben Genugtuung ihrer moralischen Pflicht, die sie zu erfüllen glauben, opfern. „Alle Juden, welche Ehrgefühl haben,“ sagt ein vornehmer russischer Soziologe, „werden ihrem Glauben nicht abtrünnig. Sie betrachten diese Tat als entwürdigend, gerade wegen der Vorteile, die damit verbunden sind.“

## Literatur.

Im Krieg muß man für den Frieden sorgen und im alten Jahr für das neue. Die f. u. f. Hofbuchhandlung Moritz Perles in Wien, I., Seilergasse 4, die auf dem Gebiete der Kalenderliteratur dominierend ist, hat ihre Kalenderausgaben für das Jahr 1915 rechtzeitig fertiggestellt, um den Bedürfnissen des Handels und des privaten Lebens zu entsprechen. Selbstverständlich wurde das gewaltige Ereignis, das unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, der Weltkrieg, in gebührender Weise berücksichtigt. So bringt der Illustrierte Österreichische Volkskalender für 1915, dieses beliebte Volksbuch, eine reich illustrierte Geschichte des Krieges bis zur zweiten Schlacht bei Lemberg und der bekannte Kalender der Muskete, dieser Almanach des militärischen Humors, einige kräftige, schwungvolle Kriegsgedichte nebst Kriegswilgen. Den größten Raum im Perles' Kalenderverlag nehmen bekanntlich die Fachkalender ein, in bequemem Taschenformat jene Vorschriften, Tabellen und Hinweise enthaltend, die der Praktiker täglich oder doch mindestens sehr häufig benötigt; von dieser Abteilung erwähnen wir, um nur einige zu nennen, das Taschenbuch für Zivilärzte, die Taschenkalender für Apotheker, Bautechniker, Juristen, Landwirte, Lehrer, Veterinäre usw. Eine Fülle von billigen Schreib- und Lesekalendern vervollständigt die Reihe der Kalender, über welche auf Wunsch ein Verzeichnis von der f. u. f. Hofbuchhandlung Moritz Perles in Wien, I., Seilergasse 4, gratis und franko versendet wird. Wer es sich kommen läßt, findet sicherlich einen oder einige Kalender, die ihm gute Dienste leisten.

**Jung-Jude.** Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. 15. Jahrgang. Nr. 12–20. Prag, den 25. Dezember 1914 (8. Thebe 5675). — Redaktion und Administration: Prag, II., Stefanngasse 629. — Inhalt: M. A. Klausner: Psalm 83. — Ben Jeshua. — M. Antschertl: Warum sollen unsere Kinder hebräisch lernen. (Schluß) — Dr. Nathan Grün: Die Entdeckung Amerikas und die Juden. (Schluß) — El. Lader: An die Kämpfer. — Martha Kollmann: Eine Rabengeschichte. — El. Lader: Chanuka. — Seltener Glücksfall. — M. R.: Die Kanone. — Josef Ibn-Nagrela. — Der Schöpfer des Suezkanals. — Übersetzungsaufgabe. — Rätsel.

## Briefkasten.

**R. F.** Die hebräische Presse in Russland steht selbstverständlich unter dem Zeichen des Krieges. Die Monatsschrift „Haschiloah“ (Odessa) erscheint auch während des Krieges regelmäßiger. „Hatzephrah“ (Warschau), „Hasman“ (Wilna) und die jüdischen Tages-

Zeitung "Haint" und "Moment" in Warshaw erscheinen in vermindertem Umfange und kleinem Format und bringen im wesentlichen nur Kriegsnachrichten, soweit es die russische Zensur erlaubt. "Haolam" hat sein Erscheinen gleich der "Welt" in Berlin einstweilen eingestellt.

**Verein zur Abwehr des Antisemitismus**, Wien. Leider derzeit unmöglich. Bedauerlicherweise gibt es immer noch Leute, welchen kein Ort heilig genug ist, um ihn vor niedrigen Verhetzungen zu bewahren. Dass der redbeliebte Judenhass auch noch die historisch beglaubigten Verdienste des Polenkönigs Sobieski herabzulehnen und überdies den Verlust einer großen Provinz schon als fait accompli hinzustellen beliebt, zeugt — ganz besonders im gegenwärtigen Augenblick — von einer eigenartigen und merkwürdigen "vaterländischen Gesinnung".

A. M. Die Statistik wird anderwärts zusammengestellt.

A. Abramovici, Jassy. Aufdruck begegnet derzeit unüberwindlichen Hindernissen.

### Notiz.

Jüdische Bühne, Dir. M. Siegler, 2. Bez., Taborstr. 12, Hotel Stefanie. Freitag, den 1. Januar 1915, nachm. 1/2 Uhr: "David's Geige", Freitag, den 1. Januar, 8 Uhr abends: "Der lustige Vogel". Samstag, 2. Januar: "Chu'en Rale". Sonntag, 3. Januar, nachm. 1/2 Uhr: "Opferung Isaäls". Sonntag, 3. Januar, 8 Uhr abends: "Jeshu Rah". Montag, 4. Januar: "Die Amerikanerin". Dienstag, den 5. Januar: "Gordin-Abend": "König Lear". Mittwoch, den 6. Januar, nachm. 1/2 Uhr: "Der Jäger". Mittwoch, 6. Januar, 8 Uhr abends: "Die drei Matunes". Donnerstag, 7. Januar: "Die weiße Sillavon".

Neu gegründet. Koscher Selchwarenfabrik und Fleischverschleiß-Gesellschaft m. b. H., Wien, 20. Bezirk, Klosterneuburgerstraße Nr. 60. Fabrik mit elektrischem Betriebe. Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Selch- und Wurstwaren. Man verlange unsere Erzeugnisse überall unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt.

Der Betrieb steht unter der Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner S. Fürst der Adaß Jisroel (Schiffsschul).

## Eröffnung!

Sonntag, den 3. Jänner 1915

כ"ר

### Selchwarenrestaurant „Winea“

II., Obere Donaustrasse 91  
(neben dem Dianabad)

Hauptniedriglage der Koscher Selchwarenfabrik und Fleischverschleiß-Ges. m. b. H. Sehenswürdige Lokalitäten, separiertes Extrazimmer, erstklassige Selch- und Wurstwaren (eigene Spezialitäten), vorzügliche Getränke. Unter der Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner S. Fürst der Adaß Jisroel „Schiffsschul“.

Abraham Herz'sche Bet-hamidrasch-Stiftung.

## KONKURS

**Stiftsrabbiuer gesucht**, tüchtiger Talmudist, welcher der deutschen Sprache mächtig ist. Derselbe muß täglich einige Stunden im Bet-hamidrasch lernen und die laut Stiftsbuch bestimmten Jahrzeiten halten, eventuell kann er auch Nebenbeschäftigung finden. Bal-Tokea bevorzugt. Gehalt nach Uebereinkommen. Amtsantritt sofort.

Bewerber wollen sich schriftlich wenden an den Vorsteher Herrn Bernhard Ehrlich, Bürgermeister von Holleschau (Mähren), wo nähere Auskünfte erteilt werden.

Holleschau im Dezember 1914.

## Ein bewährter hebräischer Pädagoge arbeitet hebräische Lektionen. Zuschriften an die Administr. des Blattes. G.

**Junger Mann** 30 Jahre alt, gewesener Schächter in Oesterr.-Nowosielitz, besitzt die besten Zeugnisse und ist zugleich שׁׁמְךָ, sucht eine Stelle als שׁׁמְךָ Schächter mit mäßigem Gehalte. Zuschriften erbitten unter >S. P.« Wien, XX., Württemberggasse 3, Tür 14a. G.

**Praktischer Lehrer** lehrt schnell Hebräisch in Wort und Schrift, Thora mit Raschi, Propheten, Grammatik und Geschichte für billige Honorar. Vortragssprache hebräisch oder deutsch. Probelektion gratis. Gefällige Zuschriften an Abt, Wien, II., Obere Donaustraße 63, Tür 47.

**Findet sich in Wien** edeldenkende, hochherzige israel. Familie, die jungem charaktervollem Konzipienten, Dr. jur., unglücklichem, unterkunftslosem Flüchtlings aus Galizien ein Kabinett g. wählen möchte? Gefällige Zuschriften unter >Schema Israele an die Adm. des Blattes. G.

**Lehrbursch** für Schuhoberteilerzeugung gegen Bezahlung sofort gesucht. Samstag frei. S. Schwarz, V., Wehrgasse 11.

תִּשְׁבַּח מְשֻׁנִּין קָדֵשׁ lernen und קָדֵשׁ Kaddisch-Gebet für die im Felde gefallenen Krieger übernimmt! frommer und gelehrter Mann. Anfragen erbitten unter >R. an die Expedition des Riates.

**Kalligraph** Mayer Brunner, מִזְרָב des ehrwürdigen Wiener Rabbinats, XX., Othmargasse 14. übernimmt לְלִפְנֵי zum Übersetzen u. fertigt Jahrzeittabellen G.

### Israelitische Kultusgemeinde Wien.

Z. 4940 ex 1914. Wien, im November 1914

### Kundmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß ausschließlich die nachbenannten Verkaufsstellen für Koscherfleisch unter der besonderen Aufsicht des ehrwürdigen Rabbinate's der Kultusgemeinde stehen:

J. Weinstein	I. Seitenstettengasse 3
Nathan Lustig	II., Leopoldsgasse 49
Ignaz Gerstl	II., Malzgasse 5
Sigmund Schwarz	II., Große Pfarrgasse 1
Großschlächterei	II., Taborstraße 51
Hermine Klag	II., Im Werd 9
Moriz Winter	II., Darwingasse 2
J. Fellner	II., Haidgasse 7
Witwe Reiß	II., Leopoldsgasse 31
J. Gold	III., Viaduktgasse 42
E. Morgenstern	IX., Berggasse 26
M. Staffel	X., Planetengasse 3
Ernst Fuchs	XIV., Sechshausstraße 35
Großschlächterei	XV., Turnergasse 23
W. Pionkowitz	XVI., Hofferplatz 10
S. Kornmehl	XVIII., Gentzgasse
M. Lempert	XX., Klosterneuburgerstr. 81
S. Burghäuser	XX., Jägerstraße 26
Wilhelm Petyan	XX., Klosterneuburgerstraße 10
J. Fellner	XX., Heinzelmanngasse 16

Nur für die hier genannten Verkaufsstellen übernimmt das ehrwürdige Rabbinate die Verantwortlichkeit in Betreff des Kaschrus.

DER VORSTAND  
der israel. Kultusgemeinde Wien.

## Die letzten Tage!

Ziehung unwiderruflich 9. Jänner 1915

## R. k. Polizei-Beamten-Lotterie

Der 1. Haupttreffer K 30 000 Wert auch wie bisher in Barem ablösbar.  
Lose à 1 Krone überall zu haben.

## KONKURS

Bei der israelitischen Kultusgemeinde Franzensbad gelangt mit Anfang März 1915 die Stelle des

### Kantors

der zugleich »Koreh« und »Schöchet« ist und auch die verschiedenen Gemeinde- und Chewra-Funktionen zu versehen hat, zur Besetzung, und zwar mit dem Bezug eines Jahresgehaltes von 1200 Kronen, einer Funktionszulage von 240 Kronen und freier Wohnung im Tempelgebäude.

Die Gattin des Kantors kann die Verpflegung d. r während der Kursaison in dem an dem Tempelgebäude angebauten israel. Hospitale untergebrachten Kurparteien übernehmen, was einen Teil des bisher stets ziemlich erheblichen Nebeneinkommens bildet.

Bewerber mit guter Stimme, die einen schönen Gottesdienst (ohne Org. und Chor) verrichten können, einwandfreie »Kabohles« konservativer Rabbiner besitzen auch die verschiedenen Gemeinde- u. Chewra-Funktionen mit Pflichttreue versehen wollen, österreichische Staatsbürger und nicht über 50 Jahre alt sind, wollen ihre Befähigungs nachweise; sowie das Geburtszeugnis bis 20. Jänner 1915, bei dem Gefertigten überreichen.

Reisespesen werden nur dem aufgenommenen Bewerber nach vorausgehender Vereinbarung vergület.

Franzensbad, 20. Dezember 1914.

Der Vorstand.

## KONKURS

In unserer Gemeinde gelangt ab 1. Februar 1915, eventuell früher, die Stelle eines

### Kantors, Religionslehrers, Schochets und Gemeindesekretärs

zur Besetzung. Gesamteinkommen zirka 2100 Kronen nebst freier Wohnung. Bewerber (ledige bevorzugt) wollen ihre Gesuche bis 10. Jänner 1915 an den gefertigten Vorstand richten.

Kultusgemeinde Butschowitz.

## LEOPOLD LEICHTER SCHNEIDERMEISTER

Wien, I., Trattnerhofgasse 2, 1. Stock  
im Hause des Graben-Café, Zugang I., Graben 29a  
Telephon Nr. 20.889

Uniformierungs-Anstalt-Felduniformen.

Lieferant des Allerhöchsten Hofes und des k. u. k.  
Reichskriegsministeriums.

Über Allerhöchste Ermächtigung Selner k. u. k. Apostol. Majestät

Ausserordentliche

## k. k. Staatslotterie

### für Kriegsfürsorgezwecke

Diese Geldlotterie, enthält 21.146 Gewinne in barem  
Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 28. Jänner 1915.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vorder-Dollamtstrasse 5, in Lottokollekturen, Tabaktrafiken, bei Steu r., Post-, Telegrafen- und Eisenbahnamtern, in Wec selbstst. etc. zu bekommen. Spispläne für Loskäufer gratis. Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. General-Direktion der Staatslotterien  
(Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef S. Bloch. — Druck von L. Beck & Sohn, Wien, VII.

Dr. Bloch's Wochenschrift

Wochenschrift für Israeliten

### Schekelmünze

(gr. Seltenheit)

Aus Silber K. 10  
dtto. echt ver-  
goldet K. 12, sander

M. Riegler  
Schönlinde in  
Böhmen.



## ANDERSEN & Co.

### Tee-Import

Wien, I., Rosenbursenstrasse Nr. 2

Budapest, VII., Erzsebet-körut 15.

Registrierte Schutzmarke „Chrysanthemum“

kg Packungen à K. 2.—

### RESTAURATION

Wien, IX., Liechtensteinstrasse Nr. 23.  
Erstklassiges Schwechater Lager, Abzugbier, Pilsner Ur-  
quell, direkt vom Faß, sowie gute österreichische und  
ungarische Weine. Garische Küche. Spezialität: Täglich  
frische warme Pfefferkarpfen à la Sohr.

J. Wendlinger, Restaurateur.

### AUSGEKOCHTES

## GÄNSE-SCHMALZ

garantiert rein und frisch bei

FRIDA TOCH, WIEN, VII.,  
Schottenfeldgasse Nr. 5

TELEPHON Nr. 36.507

Soeben erschienen:

## JÜDISCHES KRIEGSGEDENKBLATT

40 Seiten Quartformat, auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit Titelbild „Ruhm und Ehre“ (Freskogemälde von Rahl)

Inhalt: Gedenkblätter mit 22 Porträts gefallener Offiziere — Verschiedenes mit 1 Porträt und 2 Textillustrationen — Aus jüdischen Federn — Gedichte

Es sind Zeitdokumente im wahrsten Sinne des Wortes und bilden ein bleibendes Denkmal an dem Anteil der für Kaiser und Vaterland gefallenen, in diesem Heft gewürdigten jüdischen Offiziere

Preis K. 2.—

Zu beziehen vom Schriftsteller M. Frühling, Wien, I., Spiegelg. 13

Präzisionsuhren aller Art

## M. HERZ & SOHN, WIEN

Gegr. 1850 Uhr- und Chronometermacher Gegr. 1850

Stephansplatz Nr. 6 Kärntnerstrasse Nr. 85

(Außenseite des Zwettlhofes) Kärntnerstrasse Nr. 85

TELEPHON Nr. 8780 (neben der Johanniterkirche)

Reichhaltigste Auswahl aller Gattungen feinster u. guter Uhren.

und Chronometer (echte Genfer, Schaffhauser, Intern. Watch, Omega, Zenith,

Longines et cast, Glashütte) astron. Pendeluhrn. Erzeugung neuer Uhren,

Atelier für Reparaturen. Uhrenverkauf in beiden Geschäften, Verkauf von

Schmuckwaren nur Kärntnerstrasse 85.



Goldwaren u. Juwelen  
Spezialisten für Präzisionsuhren